

Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: Vom 1. Okt. ab in den Ausgabestellen monatl. 3,50 Zl., mit Zustellgeld 3,80 Zl. Bei Postbezug monatl. 3,89 Zl., vierteljährlich 11,66 Zl. Unter Streifenband in Polen monatl. 7,50 Zl. Danzig 2,50 G., Deutschland 2,50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr., Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung zc.) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 15 gr., die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr., Danzig 10 bzw. 80 Dr. Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50%, Aufschlag. — Bei Blattporosität u. schwierigerem Satz 50%, Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern wird keine Gewähr übernommen. Postfachkonten: Polen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 214

Bromberg, Donnerstag, den 20. September 1934

58. Jahrg.

Herbstsonne und Politik.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Warschau jubelt; es weiß sich vor Freude nicht zu fassen; es ist glücklich. Warschau lebt im Hochgenuss voll befriedigten Nationalstolzes.

Gibt es hier noch irgendwo unglückliche Leute, die sich grämen, leiden, klagen, verzweifeln? Vielleicht, aber man müßte sie erst suchen; denn sie haben sich verborgen, aus Scham darüber, daß ihre misratenen Privatangelegenheiten, die Übel, welche ihren Leibern und Seelen zusetzen, so schlecht zum Freudentaumel passen, welcher die Warschauer Bevölkerung ergriffen hat. Bajan! Bajan! Bajan und Pionczyski — in diesen Namen feiern die Massen der Hauptstadt die ihrem Verständnis einleuchtendste Ausdrucksform der nationalen Energie des Polentums. Bei solchen Gelegenheiten sieht man erst, wie eigentlich die tiefere Unterschicht des polnischen Volkes seelisch beschaffen ist. Wenn es auf das Nationale, das Gemeinpolnische, auf den nationalen Gemeinbegriff an Gefühlen ankommt, zerschmilzt das soziale Ressentiment, auch dort, wo es unter Umständen, in gewisser Quantität vorhanden ist, wie Schnee in der Sonne. Proletarier berauschen sich am polnischen Sieg im Wettfliegen nicht minder als jene Staatsbürger die von Darben und Glend nur eine theoretische, nicht durch eigenes Erleben erworbene Kenntnis haben.

Die Hymnen, welche die gesamte polnische Presse heute erschallen läßt, erscheinen dem, der für den Temperaturwechsel von Volksstimmungen empfindlich ist, geradezu als trockene Nüchternheiten den Freudeausbrüchen gegenüber, deren ergriffener Zeuge man am Sonntag nachmittag, als das Ergebnis des Wettfluges bekannt geworden war, wo immer man ging oder stand, sein konnte. Der Schreiber dieser Zeilen verbandt die Frische des Eindrucks, den er von der Singschönheit der Warschauer Volksmassen gewonnen hat, dem Umstande, daß er eben vom Urlaub aus einer Hochgebirgsregion, aus dem Tatragebiet, in Warschau eingetroffen war. Der Sprung aus dem Seelenrhythmus in den hohen Bergen in die krampfhaften Leidenschaftlichkeit des Großstadtlebens war vielleicht allzu jäh. Dort oben nimmt man an den Ereignissen der „Kulturwelt“ mit einem Maß von Gelassenheit teil, das, je länger man dort weilt, schließlich als das einzig richtige zu erscheinen beginnt. . . Vom Massenenthusiasmus und dergleichen ist in der dortigen Urbevölkerung keine Spur vorhanden, und doch hat das stille Leben seinen schönen Rhythmus. Man sieht sehr viele vortreffliche Menschengestalten, voll natürlichen Adels. Dagegen ist in der Großstadt das Umgekehrte der Fall: Der Einzelnen ist auf dem Straßenpflaster verflümmert, atemberaubt, bedrückt vom Gefühl seiner Winzigkeit — erst im Massenerlebnis, im Mitschwingen mit einer Gesamtheit kommt ihm ein höheres Lebensgefühl zum Bewußtsein. Die Seele der Großstadt nährt sich von Massenveranstaltungen, und eine kluge Regierung weiß dies zu nutzen.

Den Wettflug vom Jahre 1934 kann die Polnische Regierung als einen beträchtlichen Aktionsposten in ihrer innerpolitischen Buchführung mit geruhamer Bestimmtheit eintragen. Zwei Wochen lang hatte das Publikum gar kein Interesse für die kritischen Auslassungen der Opposition, die sich übrigens der allgemeinen Stimmung gelehrt anzupassen suchte. Und wenn der schließliche Challenge-Ausgang und Erfolg nicht gerade genau das bedeutet, was die Presse in ihn hinein deutet und das Publikum glauben machen will, so ist es doch offenbar, daß dieser Erfolg insbesondere die moralische Position der Regierung ausgezeichnet stärkt.

Eine gewisse Analogie besteht zwischen dem innerpolitischen Ertrage Polens aus dem internationalen Wettfluge und dem aus der Deklaration, die der Außenminister Beck in Sachen des Minderheitenvertrages auf dem Genfer Forum abgegeben hat. Dieser letzterwähnte Akt ist, von außenpolitischen Gesichtspunkten aus gesehen, sicherlich sehr effektiv, aber vorbedacht in Anbetracht der durch diesen Akt in Gang gebrachten Entwicklungen im Grunde nicht mehr als der erste Auftritt in einem Drama, das spannend zu werden verspricht. Dagegen ist er innerpolitisch ein Volltreffer vollendetster Art. Minister Beck hat meisterhaft den Zeitpunkt wahrgenommen, in welchem die nationalen Minderheiten in Polen ohnmächtiger sind als je und in keiner Weise innerpolitisch in Betracht gezogen werden, und er hat ferner der polnischen Öffentlichkeit, die im Einklang mit der Weltströmung zunehmend nationalistischer wird, eine der denkbar wohlthuendsten Überraschungen bereitet. Die Abschüttelung des Minderheitenvertrages ist vom Anfang des Polnischen Staates an das bestbelebteste Postulat des polnischen Nationalismus, und es gab noch keine Regierung in Polen, die es wagen durfte, ihm nicht nach Kräften Rechnung zu tragen. Bisher gelang nur die langsame Abbröckelung der Wirkungskraft dieses Vertrages in der Praxis. Daß nun gerade Minister Beck, auf einem langen Umwege zur ehemals nur von der Nationaldemokratie gehegten Auffassung des Grundcharakters des Polnischen Staates gelangt und mit staunenerregender Beherrschung sich anschickte, die gefährliche Operation der Abtrennung des Minderheitenvertrages vom Versailler Verträge vorzunehmen, läßt die gesamte nationalistische Opposition vor ihm in die Knie sinken. Den wenigen Herren, die noch mädeln möchten, bleibt nur übrig, die Operation über die Masken zu loben und nur von allzu robusten Handgriffen abzuraten. Die Spröde von Genf wolle — versichern sie — zwar erobert werden, doch mit einiger Schonung. Derlei

Klangloser Einzug der Russen in Genf.

Der ständige Ratsitz für die Sowjets endgültig beschlossen.

Genf, 19. September.

Nachdem die politische Kommission des Völkerbundes am Montag beschlossen hatte, der Versammlung die Aufnahme der Sowjetunion zu empfehlen, trat die Vollversammlung des Völkerbundes am Dienstag, dem 18. September, zusammen, um diese Wahl vorzunehmen. Die Sitzung war ursprünglich auf 3 1/2 Uhr nachmittags angesetzt, wurde aber hinausgeschoben, u. a. weil Litwinow mit der Ausarbeitung seiner Rede nicht rechtzeitig fertig werden konnte; die Sitzung begann deshalb erst nachmittags um 6 Uhr.

Nach der Eröffnung der Sitzung im überfüllten Saale erteilte der Vorsitzende Außenminister Sandler (Schweden) zunächst dem Vorsitzenden der politischen Kommission das Wort, der den am Vortage in dieser Kommission beschlossenen Entschließungsentwurf vorlas. Im Anschluß hieran sprachen einige Delegierte. Der Schweizer Delegierte Motta erklärte, er werde gegen den Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund stimmen, erkenne aber an, daß nach der Aufnahme der Sowjets diese auf einen ständigen Sitz im Rat Anspruch hätten. Bei der Abstimmung hierüber werde sich die Schweiz der Stimme enthalten. Der Delegierte Irlands de Valera richtete in einer längeren Erklärung an die Regierung der Sowjetunion den Appell, die Religionsfreiheit zu garantieren. Nach weiteren Bemerkungen der Delegierten Argentiniens und Portugals schritt man zur

Abstimmung

die namentlich vorgenommen wurde. Von 49 Delegierten gaben 42 ihre Stimmen ab, 7 enthielten sich der Stimme. Die zur Aufnahme eines neuen Mitgliedes erforderliche Zweidrittel-Mehrheit betrug somit 28. Für die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund sprachen sich 30 Delegierte aus; die Delegierten Portugals, Hollands und der Schweiz stimmten dagegen. Im Ergebnis der Abstimmung gab der Vorsitzende bekannt, daß die Sowjetunion als Mitglied des Völkerbundes angenommen worden sei.

Im Anschluß hieran wurde darüber abgestimmt, ob dem Sowjetverbande ein

ständiger Sitz im Völkerbundrat

zuerkannt werden solle. Von den 50 Delegierten wurden 40 Ja-Stimmen abgegeben, 10 Delegierte enthielten sich der Stimme. Die Sowjetunion hat damit den ständigen Ratsitz erhalten.

Der Vorsitzende der Verifikations-Kommission machte sodann die Mitteilung, daß die Sowjetregierung als Delegierte für die Versammlung den Außenkommissar Maksym Litwinow, den sowjetrussischen Botschafter in Rom Vladimir Potemkin, sowie den bevollmächtigten Minister Vorys Stein akkreditiert habe.

Während der Übersetzung des Berichts dieser Kommission in die englische Sprache nahmen die Sowjetdelegierten unter schwachem Beifall die für sie vorgesehenen Plätze ein. Die russische Delegation war schon vorher durch einen geheimen Gang in das Innere des Völkerbundpalastes gelangt. Neugierige, die sich vor dem Gebäude versammelt hatten, um den Einzug der Russen auf sich wirken zu lassen, wurden daher enttäuscht.

Die Begrüßungsrede.

Nachdem die Bolschewisten Platz genommen hatten, hielt der Vorsitzende Sandler eine Begrüßungsansprache, in der er u. a. erklärte, daß das neue Mitglied alle ihm zustehenden Rechte genießen werde und sämtliche sich aus dem Pakt ergebenden Verpflichtungen auf sich nehme. Der Sowjetverband, sagte Sandler, trete sich in die große Familie der Staaten ein, die im Interesse der ganzen Menschheit an der Erhaltung des Friedens zusammenarbeiten. Weiter betonte er, er halte es für seine Pflicht zu erklären,

daß der 18. September 1934 einen Wendepunkt in der Geschichte des Völkerbundes darstelle,

der sich um ein Mitglied vermehre, der in die internationale Zusammenarbeit die Bedeutung einer Großmacht mit 160 Millionen Einwohnern hineinbringe, die auf zwei Kontinenten eine große Rolle spiele. Die Anwesenheit der Sowjetdelegation in der Versammlung sei ihm, dem Vor-

sitzenden, ein Beweis dafür, daß das Bestreben zur Universalität der internationalen Organisation unter den Staaten in der Wirklichkeit seine Stütze finde und stärker sei als die Unterschiede der Rasse, Sprache und Religion oder des politischen Systems. Zum Schluß richtete der Vorsitzende an die Sowjetdelegierten den Appell, zusammenzuarbeiten an dem Werk des Völkerbundes zum Wohle der Welt.

Litwinows Antwort.

In Beantwortung der Ansprache des Vorsitzenden hielt der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow eine längere Rede, in der er einleitend erklärte, die an die Sowjets ergangene Einladung, sowie die Abstimmung in der Völkerbundversammlung hätten ihn überzeugt, daß mit wenigen Ausnahmen alle Delegationen sich über die Bedeutung der Anwesenheit der Sowjetdelegation in diesem Saal klar gewesen seien. Dies sei ein Ergebnis der Evolution, die die Verhältnisse zwischen der Sowjetunion und dem Völkerbunde durchgemacht hätten, einer Evolution, der er, der Redner, einige Worte widmen müsse, trotzdem er bei dieser Gelegenheit an die Vergangenheit erinnern werde, die durchaus nicht angenehm gewesen sei. Nach Ansicht des Redners sei darin nichts Eigenartiges gewesen, daß ein neuer Staat, dessen Struktur von allem vollkommen abweicht, was man vorher kannte, eine nicht wohlwollende Aufnahme bei den anderen Staaten gefunden habe. Diese feindselige Einstellung sei in bewaffneten Interventionen und später in anderen Formen aufgetreten. Im Zusammenhang damit habe das Volk des Sowjetverbandes befürchtet, daß die im Völkerbund gruppierten Staaten sich zu einem Sowjetrußland gegenüber feindseligem Schritt vereinigen würden. Der Redner meint, es sei unbestreitbar, daß einige Staatsmänner an eine derartige bewaffnete Aktion gedacht oder wenigstens davon geträumt hätten. Heute sei er, Litwinow, froh, feststellen zu können, daß es unter den Staatsmännern der Hauptmächte keine Politik der Isolierung Rußlands mehr gebe. Es seien aber noch Politiker von engen Begriffen, die an ihren Vorurteilen festhielten und ihre Informationen über andere Völker aus zweifelhaften Quellen schöpften. Aber Litwinow ist überzeugt, daß der Völkerbund darüber wachen werde, daß sie sich nicht in die Erlebung der Fragen einmischen könnten, die direkt den Sowjetverband angehen. Hätte sich der Sowjetverband an der Bearbeitung des Völkerbundpaktes beteiligt, so hätte er Vorbehalte gegen die Bestimmungen gemacht, die in gewissen Fällen einen Krieg gestatten, sowie gegen das System der Kolonialmandate. Die Sowjets hätten auch die Sicherung der Rassegleichheit gefordert.

Litwinow ging dann weiter auf das gegenwärtige Verhältnis der Sowjetunion zum Völkerbunde ein. Nach Ansicht des Redners bilde der Sowjetverband allein einen Völkerbund, da er 200 Nationalitäten umfasse. Noch niemals hätten so viele Völker gleich friedlich im Rahmen eines Staates zusammengeliebt. (Und noch niemals ist soviel gelogen worden als in diesem Satz!) Die Rassegleichheit sei vollkommen, es gebe weder nationale Mehrheiten noch Minderheiten. Freilich seien alle Völker des Sowjetverbandes durch eine identische politische Struktur und die Gemeinschaft der Ideale verbunden, aber der Sowjetstaat schließe nicht die Möglichkeit aus, sich mit einem Staat von anderem politischen und sozialen System zu vereinen, sofern der Grundsatz anerkannt werde, sich gegenseitig nicht in die inneren Angelegenheiten einzumischen und sofern gemeinsame Ziele bestehen. In der an die Sowjetunion gerichteten Einladung erblickt der Redner eine neue Etappe auf dem Wege der Anerkennung des Grundsatzes des friedlichen Nebeneinanderher-Bestehens verschiedener politischer und sozialer Systeme.

Was die Gemeinsamkeit der Ziele anbelangt, so erblickt sie Litwinow vor allem in der gemeinsamen Sorge um die Konsolidierung des Friedens und die Stärkung der Sicherheitsgarantie. Es werde nach Ansicht des Redners keine edlere und planmäßigere Aufgabe der Zusammenarbeit der Völker geben, als an der Organisation des Friedens. Dieses sei heute anders als vor einigen Jahren, da der Krieg nur als eine theoretische Gefahr erschien. Heute sei der Krieg eine Gefahr, die das Morgen gefährde und die Organisation des Friedens, an der man bis jetzt so wenig gearbeitet habe, müsse der Organisation des Krieges entgegengestellt werden, die sehr aktiv geführt werde. (?) Es beständen Kriegsanhänger, die mit Hilfe des Schwertes die Landkarte Europas und Afriens verändern möchten. Das Fiasco der Abrüstungskonferenz zwingt dazu, wirksamere Mittel als bisher zu suchen, um dem Kriege vorzubeugen. Der Redner meint, der Augenblick sei noch nicht gekommen, um diese Mittel zu präzisieren. In jedem Falle sei es klar, daß man sich nicht mit Versicherungen über friedliche Absichten zufrieden geben könne, besonders wenn es sich um Staaten handle, in denen man noch gestern von Krieg und Unterjochung gesprochen und geschrieben habe.

Zum Schluß erklärte Litwinow, er überschätze nicht die Möglichkeiten, die vor dem Völkerbund zur Sicherung des

Mäkler und Mahner tragen nur um so mehr zur Hervorhebung des innerpolitischen Triumphes des polnischen Außenministers bei.

Über Polen geht also in diesen Tagen eine warme Welle des politischen Optimismus. Daß in den Strahlen dieses Optimismus der Anblick der wirtschaftlichen Probleme, welche die weitesten Volkskreise für unlösbar zu halten, sich beinahe zu gewöhnen beginnen, weniger störend wirkt, als in düsteren Tagen, kann nicht Wunder nehmen. Auch die Natur trägt ihr Teil bei. Wir haben jetzt märchenhaft schöne Septembertage. Will der Herbst mit vollen Händen zurückgeben, was der Frühling und der Sommer versagten?

Friedens stehen, er sei jedoch der Meinung, daß man die Kriegsgefahr auf ein Minimum herabsetzen könne. In dieser Aufgabe wünsche die Sowjetregierung mit dem Völkerverbund zusammenzuarbeiten.

Polnisch-russischer Notenaustausch.

Warschau, 19. September. (P.M.) Auf die Initiative der Polnischen Regierung hin wurden am 10. d. M. zwischen der Polnischen und der Sowjetregierung Noten ausgetauscht, in denen gegenseitig festgestellt wird, daß auch nach dem Eintritt der Sowjetunion in den Völkerverbund die Grundlagen der Beziehungen zwischen Polen und der Sowjetunion, die zwischen den beiden Staaten bestehenden Abkommen mit Einschluß des Nichtangriffspaktes und der Konvention über die Umschreibung des Angreiferstaates in vollem Umfange bleiben werden.

Die „Gazeta Polska“ wendet sich gegen verschiedene Gerüchte, wonach Polen dem Eintritt der Sowjetunion in den Völkerverbund ablehnend gegenüberstehen soll. Das Blatt stellt fest, daß sich an den gut nachbarlichen Beziehungen, die auf Grund von direkten Verhandlungen mit der Sowjetunion entstanden seien, nichts geändert habe. Zweiseitige Verträge zwischen benachbarten Staaten seien wirksamer und praktischer als allgemeine Abkommen. Der Völkerverbund habe tatsächlich kein einziges

Minister Bed:

„Die Rechte der Minderheiten bleiben gewahrt!“

Der polnische Außenminister Oberst Bed hat dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur in Genf empfangen, dem gegenüber er im Laufe der Unterredung erklärte, daß die gegenwärtige Regierung in Polen mit aller Energie der Welle des Rassenhasses entgegenzutreten werde, die gewisse Teile der Welt erfasst habe, und daß sie keine Schwächung der Rechte der Bürger des Polnischen Staates, unabhängig von ihrer Rasse, Sprache oder Religion dulden werde.

Die Minderheitenrechte sind so, wie sie in den Minderheitenverträgen enthalten sind, der polnischen Verfassung als ihr integraler Teil einverleibt worden. Der wesentliche Inhalt der Minderheitenverträge bleibt dadurch unangetastet, und ihre Ausführung ist auch für die Zukunft sichergestellt. Für Polen ist aber eine Lage weiterhin untragbar, auf Grund deren es im Verhältnis zu anderen europäischen Großmächten Ausnahmeregeln unterliegt. Dies war auch der einzige Grund der in der Donnerstagssitzung der Völkerverbundversammlung abgegebenen Erklärung. Die Gegenerklärungen Simons, Barthous und Aloisii könnten Polen zu einer Änderung des Standpunktes nicht bewegen. Polen werde in der 4. Kommission für die Frage der Verallgemeinerung der Minderheitentraktate entsprechend dem Antrage der Polnischen Regierung eintreten.

„Der Völkerverbund hat jetzt das Wort.“

Die halbamtliche Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem polnischen Vorkopf im Völkerverbund und schreibt:

„Wer nicht in dieser oder jener Richtung in Übertreibung verfallen will, und gerade Deutschland hat keinen Grund dazu, muß sich daran erinnern, daß eine internationale Regelung der Minderheitenfrage für das heutige Polen eine Frage des staatlichen Prestiges und der Gleichberechtigung bedeutet. Wie der Minister Polens in Genf erklärt hat, betrifft der Entschluß seiner Regierung nicht so sehr die Frage des materiellen Minderheitenrechts, wie vielmehr die Ausführung der Kontrolle über Polen durch internationale Institutionen. Polen revidiert seinen Standpunkt zum Völkerverbund und zum Haager Schiedsgerichtshof, sofern es sich um das Minderheitenverfahren handelt, durch einen selbständigen Akt, gibt aber gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß es zu einer alle verpflichtenden internationalen Regelung des Minderheitenschutzes kommen wird.“

Es ist also vor allem Sache des Völkerverbundes, zu der polnischen Deklaration Stellung zu nehmen, da sie direkt die Privilegien und Verpflichtungen des Völkerverbundes betrifft. Es handelt sich um eine rechtliche Frage, deren Beurteilung klaren Texten unterliegt, besonders in dem Minderheitenschutzvertrag, der am 28. Juni in Versailles durch die alliierten und assoziierten Hauptmächte, sowie durch die junge Republik Polen unterzeichnet worden ist. Die Bestimmungen dieses Vertrages wurden ausdrücklich unter den Schutz des Völkerverbundes gestellt. Die Initiative und Verantwortung liegt also bei dem Völkerverbund angehörenden ehemaligen verbündeten Mächten, und zwar bei England, Frankreich, Italien und überhaupt bei den aktiven Völkerverbundmitgliedern. Es versteht sich von selbst, daß Deutschland an der weiteren Entwicklung des jetzt aufgeworfenen Problems am stärksten interessiert ist. Polen empfindet seine eigene Diskrimination gegenüber den Großmächten, die dank dem Kriege ebenfalls Gebiete mit fremden nationalen Gruppen erhalten haben, und zieht daraus den Schluß für sein künftiges Verhalten.“

Auf die Lage des Völkerverbundes eingehend bezeichnet sie die Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz als sehr kritisch, da der Schritt Polens für den Völkerverbund einen neuen Stoß und gleichzeitig die Verstärkung seiner Ohnmacht bedeutet, soweit es sich um große politische Fragen handelt.

In einem zweiten Artikel über die polnische Erklärung in Genf stellt die Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz fest, daß Simon, Barthou und Aloisii die Hauptfrage, d. h. die Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes überhaupt nicht berührt haben. Simon habe nur erklärt, daß beide Fragen von einander unabhängig seien. Aber dies ist gerade die These, gegen die sich der polnische Angriff wendet. Mit den polnischen Einwänden hat Simon nicht diskutiert, was ein Beweis dafür sei, daß England auch weiterhin eine Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes ablehnt.

Der Artikel weist auf die in der Auslandspresse durch den polnischen Schritt hervorgerufene Verwirrung hin, und betont, daß alle Suggestionen in dieser Frage lediglich das Ziel verfolgen, die Aufmerksamkeit von der sich vertiefenden Krise des Völkerverbundes und des Versailler Systems abzulenken.

Problem gelöst, das sich auf die guten Beziehungen unter den Mitgliedstaaten des Völkerverbundes beziehe.

Marshall Foch warnte vor Moskau.

Eine Stimme aus dem Grabe.

Anlässlich der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerverbund dürfte eine Erinnerung von aktuellem Interesse sein, die zeigt, wie Marshall Foch seinerzeit die Verkopplung zwischen Sowjetrußland und dem Völkerverbund als schwere Gefahr kennzeichnete.

In seinem Buche „Le mémorial de Foch“ zeichnet Raymond Recouly eine Unterhaltung auf, die er im Oktober 1924 mit Marshall Foch über den Völkerverbund hatte. Der Marschall sagt darin: „Was soll man erst von dem Tage sagen, an dem Ihr Sowjetrußland noch (in den Völkerverbund) aufnehmt? Diese Regierung — sie versäumt keine Gelegenheit, es offen auszusprechen — hat keinerlei Beziehungen zu irgendeinem der bestehenden Staaten Europas und der Welt. Es gibt kein Gemeinsames zwischen den Prinzipien, denen Ihr huldigt und auf die Eure Staaten gegründet sind und jenen, die sie in Anspruch nimmt. Und Ihr wollt tatsächlich, sie solle sich ehrlichen Sinnes zum Geiste, zum Programm des Völkerverbundes bekennen! Nein doch! Nein doch! Scherz beiseite!“

Aus dem „Scherz“ ist heute „Ernst“ geworden!

Verständlicherweise geht die offiziöse „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“ gegenwärtig auf diesen letzten Punkt mit feiner Silbe ein, trotzdem Deutschland gerade die Verankerung der Minderheitenschutzgesetze im Versailler Vertrag interessieren müßte. Die Aufgabe des internationalen Minderheitenschutzes wurde von Clemenceau ausdrücklich mit dem Übergang unserer Heimat in polnische Staatshoheit begründet.

Reichsdeutsche Journalisten in Polen.

Am Montag, um 1/8 Uhr, trafen die reichsdeutschen Pressevertreter, deren Ankunft in Warschau wir bereits gemeldet hatten, auf dem Flugplatz Lamicza bei Posen ein. An der Spitze der Delegation steht der Chefredakteur der „Eisener Nationalzeitung“, Graf von Schwerin. Der Delegation gehören ferner an: Chefredakteur Alfred Ingemar Berndt (Deutsches Nachrichten-Bureau), Dr. Walter Schmitt (Außenpolitischer Schriftleiter des „Völkische Beobachter“), Schuster (Außenpolitischer Schriftleiter des „Angriff“), Sündermann (Chefredakteur der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz), von Dewall (Londoner Vertreter der „Frankfurter Zeitung“) Koechler (Scherl-Verlag), Koster („Westdeutscher Beobachter“) und Seydlitz („Berliner Börsenzeitung“).

In Begleitung dieser reichsdeutschen Journalisten befanden sich: der stellvertretende Leiter der Presse-Abteilung im Reichspropagandaministerium, Regierungsrat Stephan, sowie die Herren Dr. von Gleisewitz von der Presseabteilung des Reichsaußenministeriums und Dr. Krümmel, Handelsbeirat der Deutschen Gesandtschaft in Warschau. Im Auftrag der Polnischen Regierung gaben der Abordnung das Geleit: Ministerialrat Włodarkiewicz, Leiter des deutschen Referats in der Presseabteilung des polnischen Außenministeriums sowie der Chef der Pressebureaus bei der Polnischen Gesandtschaft in Berlin Dr. Arken. Außerdem befand sich in Begleitung der deutschen Pressevertreter der bekannte Fotograf des „Illustrierten Beobachters“ Herr Voegner.

Vom Flugplatz Lamicza aus begaben sich die reichsdeutschen Journalisten in das Posener Rathaus, wo sie von Herrn Stadtpräsident Ratajski empfangen wurden. An diesem Empfange nahmen auch der Deutsche Generalkonsul Dr. Vätgens und Konsul Freiherr von Zücher teil.

Nach einer Rundfahrt durch die Stadt versammelten sich alle Beteiligten zu einem

Festessen im „Hotel Bazar“

zu dem dankenswerter Weise auch die Hauptschriftleiter des „Posener Tageblatt“ und der „Deutschen Rundschau“ in Bromberg neben den Chefredakteuren der Posener polnischen Presse geladen waren.

Stadtpräsident Ratajski

begrüßte die Gäste mit folgender Ansprache:

„Namens der Stadt Poznan und im Einvernehmen mit den polnischen staatlichen Behörden habe ich die Ehre, die Vertreter der Deutschen Regierung und der deutschen Presse freudlichst zu bewillkommen und ihnen den Dank dafür abzusprechen, daß sie gewillt waren, bei ihrem Fluge über Polen auch auf unsere Stadt einen Blick zu werfen und bei Tisch ihre Gedanken mit uns auszutauschen.“

Als Sie einer landwirtschaftlichen Provinz ist unsere Stadt durch die allgemeine wirtschaftliche Krise besonders hart bedrängt. Trotzdem sind wir bemüht, die Folgen des wirtschaftlichen Niedergangs zu mildern und unseren Einwohnern Arbeit und Brot zu sichern. Wir wollen in friedlicher Arbeit alle entgegenstehenden Hemmnisse überwinden und freuen uns aufrichtig, wenn wir feststellen können, daß unser nächster Nachbar, das große deutsche Volk, uns in unserem friedlichen Wirken nicht nur nicht zu stören gewillt ist, sondern auch bereit ist, auf den verschiedensten Gebieten der menschlichen Tätigkeit mit uns in edlem Wettstreit mitzuarbeiten. Wir nehmen die diesbezüglichen Erklärungen der Leiter des deutschen Volkes und der Vertreter der öffentlichen Meinung mit tiefgehender Befriedigung an, weil wir in unserer wiedererstandenen Republik zur Festigung des Staatswesens vor allen anderen Völkern Frieden brauchen. Allerdings geht unsere Friedensliebe nicht so weit, daß wir bereit wären, als erstes Volk abzurufen.“

In den weitesten Schichten unserer Bevölkerung sind die geschichtlichen Vorgänge des 18. Jahrhunderts noch lebhaft in Erinnerung. Wir wissen, daß wir unsere Friedensliebe und unser Vertrauen in die Freundschaft unserer damaligen Nachbarn mit dem Verlust unserer staatlichen Unabhängigkeit gebüht haben. Dies ist eine Warnungstafel, welche für das lebende Geschlecht und wahrscheinlich noch für ferne Zeiten den Leitern des polnischen Volkes ein Wegweiser sein muß. Und doch sind wir keine Militaristen, noch weniger Imperialisten. Wir wollen unsere Zukunft aufbauen auf redlicher, fruchtbringender Friedensarbeit und sind geneigt, mit allen Nachbarn mitzuarbeiten, die uns die Hand zur Durchführung unserer Friedensziele reichen, und unser Ziel ist, das polnische Volk in den bestehenden politischen Grenzen auf ein höheres Niveau der allgemeinen menschlichen Kultur emporzuheben.

In unseren Bestrebungen rechnen wir auf die rege und freundschaftliche Mitarbeit des deutschen Volkes und seiner politischen und geistigen Führer und wünschen dem Deutschen Reich eine blühende, alle Schichten der Bevölkerung befriedigende Zukunft.

Ich bitte alle Anwesenden, die Gläser zu erheben auf das Wohl des Deutschen Reiches und auf das Wohl unserer hochverehrten Gäste.

Sie leben hoch!

Im Namen der reichsdeutschen Pressevertreter antwortete

Chefredakteur Berndt

vom Deutschen Nachrichtenbureau, ein gebürtiger Bromberger, mit folgenden Worten:

Wir weilen hier als Vertreter des nationalsozialistischen Deutschlands. Nationalsozialismus steht auf dem Boden der Verständigung zwischen den Völkern. Er war es, der die deutsch-polnische Zusammenarbeit einleitete, die der einzige Garant für den Frieden in Osteuropa ist. Wir stehen hier auf einem Boden, der für diese Zusammenarbeit Sinnbild ist, denn beide Völker haben auf diesem Boden große Leistungen vollbracht. Herr Stadtpräsident Ratajski war im Rathaus so freundlich, den deutschen Anteil am Werden dieser Stadt zu betonen, die — wie er sagte — von dem Deutschen Thomas aus Guben gegründet wurde. So wurde schon vor 700 Jahren die deutsch-polnische Zusammenarbeit eingeleitet.

Ich selbst bin ein Kind dieser Erde, die seit Jahrhunderten meiner Familie Heimat ist. Wir, Polen und Deutsche, die dieser Erde entstammen, sind die gegebenen Mittler zwischen beiden Völkern, denn wir haben durch langes Zusammenleben Achtung voreinander gewonnen. Gerade vor wenigen Wochen haben wir ein neues Moment glücklicher Übereinstimmung erlebt: Die Beschlüsse der Tagung der Auslands Polen, denen wir uns voll anschließen und die wir uns zu eigen machen.

Die Leistung ist es zuerst, die dem Nationalsozialismus Achtung bringt. Was wir bisher von polnischer Leistung auf und in allen Gebieten gesehen haben, hat uns mit tiefer Bewunderung erfüllt. Gerade gestern konnten wir Zeugen Ihres großen Triumphes im Europaflug sein, zu dem wir Sie herzlich beglückwünschen.

Eins noch haben heute beide Länder gemeinsam: Wo man hinsieht, wird gearbeitet. Zwei stolze Völker arbeiten in edlem Wettbewerb für das Wohl ihrer Länder. Wir achten die heiße Vaterlandsliebe, den glühenden Patriotismus des polnischen Volkes, weil wir uns selbst als Nation wiedergefunden haben nach 15 Jahren des Dunkels — und das durch einen Mann, dem jedes deutsche Herz gehört, durch Adolf Hitler!

Männer machen die Geschichte! Unsere beiden Völker haben das große Glück, von Männern geführt zu werden, die tief im Volksbewußtsein verankert sind. Bei Ihnen ist es die ehrwürdige Gestalt des Marschalls Pilsudski, vor der wir uns bewundernd neigen. Erlauben Sie mir, nun das Glas zu erheben und mit meinen deutschen Landsleuten zu rufen: Das polnische Volk, Se. Ex. der Herr Staatspräsident Ignaz Moscicki und der Führer des polnischen Volkes, Marschall Jozef Pilsudski: Hoch, hoch, hoch!

Nach dem Essen beschäftigten die Gäste noch in der Nacht das Palmenhaus im Botanischen Garten und das neue Elektrizitätswerk.

Am Dienstag früh begab sich die reichsdeutsche Presse-Abordnung in Flugzeugen von Posen nach Wilna, am Mittwoch von Wilna nach Lemberg. Der Ausflug dauert bis zum 26. September.

Polnisch-Danziger Verband stellt seine Tätigkeit ein.

Danzig, 19. September. Der unter Führung des polnischen Abgeordneten im Danziger Volkstag, Dr. Moczyski, stehende „Verband zur Förderung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen“ hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, seine Tätigkeit — zunächst auf die Dauer von zwei Jahren — einzustellen. Das Bureau des Verbandes wird aufgelöst, die Verbandszeitschrift hat ihr Erscheinen eingestellt.

Die Auflösung des Verbandes ergab sich zwangsläufig aus der Begründung der Danziger Außenhandelskammer und der Berufung Dr. Moczyskis zum Präsidentschaftsmitglied dieser Kammer, die nunmehr die Regelung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen übernommen hat. Die Begründung des Beschlusses des Verbandes auf zunächst zwei Jahre stimmt überein mit der vorläufigen Laufzeit der Danzig-polnischen Wirtschaftsabkommen vom 6. August dieses Jahres.

Polnische Auszeichnung des Siegers im Europarundflug.

Warschau, 18. September. Hauptmann Bajan, der erste Preissträger im Europarundflug, hat sofort nach der Landung auf dem Flugfeld vom Staatspräsidenten den hohen Orden „Polonia Restituta“ vierter Klasse erhalten und wird, wie verlautet, in Kürze zum Major befördert werden. Außerdem erhält er das Flugzeug, das er zum Siege führte, von der Armee als Privateigentum geschenkt.

Goldgräberstadt Rome vernichtet.

Wie aus Rom (Masza) gemeldet wird, ist in Regierung- und Geschäftsviertel ein Brand ausgebrochen, der mit großer Schnelligkeit um sich griff. Alle Regierungsgebäude, sowie zahlreiche andere zu den Goldminen gehörende Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Nach den bisherigen Schätzungen sind etwa 400 Personen obdachlos geworden. Der Sachschaden soll überaus bedeutend sein. — Nach den letzten Meldungen wurde die Stadt zu Zweidrittel vernichtet.

Wasserstandsrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 19. September 1934.

Arkatu — 2,52 (— 2,43). Zawichost + 1,84 (+ 1,93). Warschau + 2,04 (+ 2,23). Błoc + 1,65 (+ 1,87). Thorn + 2,23 (+ 2,68). Jordan + 2,33 (+ 2,88). Culm + 2,34 (+ 2,98). Graudenz + 1,76 (+ 3,34). Kurzebrat + 3,12 (+ 3,66). Bielow + 3,00 (+ 3,60). Dirschau + 3,18 (+ 3,70). Einlage + 2,82 (+ 3,14). Schiemenhorst + — (+ —). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Herbstbild.

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen rasch und fern und nah
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O hört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält;
Denn heute löst sich von den Zweigen nur
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 19. September.

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet meist heiteres Wetter ohne wesentliche Temperaturschwankungen an.

Ein dreizehnjähriger Brandstifter auf der Anklagebank.

Vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts hatte sich der erst 13jährige Jan Dabejczyk aus Lukomy, Kreis Wirsa, zu verantworten, dem die Anklageschrift nicht weniger als sechs Brandstiftungen zur Last legt.

Am 24. April d. J. entstand auf dem Anwesen des Landwirts Bernhard Stenzel in Lukomy aus unbekannter Ursache ein Feuer, welches das Dach des Wohnhauses vernichtete. Nur dank dem sofortigen und energischen Eingreifen der örtlichen Feuerwehr, sowie der Dorfbewohner, konnte das Wohnhaus vor der völligen Vernichtung bewahrt werden. Einige Tage später wurde dem Landwirt Arnold Tietz Scheune und Stall durch Feuer eingeschert, so daß diesem ein Schaden von etwa 4000 Zloty entstand. Es folgten dann kurz hintereinander noch vier weitere Brände, die aber noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht werden konnten, so daß sie keinen nennenswerten Schaden anrichteten.

Die von der Polizei in Sachen der geheimnisvollen Brände eingeleitete Untersuchung hatte geradezu ein sensationelles Ergebnis. Es wurde nämlich ermittelt, daß sämtliche Brandstiftungen der Angeklagte begangen hatte. Dieser, von der Polizei ins Verhör genommen, gab die Brandstiftungen auch ohne weiteres zu, verschwie aber die Motive, die ihn dazu verleitet hatten. Auch vor Gericht kann der jugendliche Brandstifter keine klaren Angaben machen, weshalb er die Brände angelegt habe. Man hat den Eindruck, als hätte D. die Anwesen der verschiedenen Besitzer nur deshalb angezündet, um seine Freude am Feuer zu haben. Wie aus den weiteren Angaben des Angeklagten hervorgeht, hatte er die Brände in der Weise angelegt, daß er ein Stück schwelende Holzohle in einen Zappen wickelte und diesen dann auf das Dach oder in die Scheune der Landwirte warf.

D. wurde nach Schluß der Beweisaufnahme vom Gericht zum Aufenthalt in einer Besserungsanstalt verurteilt.

§ Kaufmann Bruno Grawunder †. Am Montag verstarb nach kurzer Krankheit im Alter von 58 Jahren der Kaufmann und Juwelier Bruno Grawunder. Die deutsche Gemeinde verliert in ihm einen aufrechten und treuen Bürger, der sich für die Sache seines Volkstums offen und unerschrocken einsetzte. Der Verstorbene war langjähriges Vorstandsmitglied des „Frischhof“ und Vorsitzender des Geflügelzüchtervereins. Außerdem gehörte er vielen anderen deutschen Vereinen an.

§ Die Arbeitslosigkeit in Polen. Nach Angaben der „Gazeta Warszawska“ überschreitet die Zahl der Arbeitslosen in Polen gegenwärtig eine Million. Drei- bis viermal mehr Arbeitslose seien in Polen, als es die offiziellen Statistik für wahr haben wollen. Dabei sei noch die partielle Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen, die sich aus der verkürzten Arbeitswoche mit einem bis drei Arbeitstagen ergebe.

§ Ein Prozeß wegen versuchten Mordes fand vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts statt. Zu verantworten hatten sich die Eheleute Jan und Frieda Berlowski aus dem Kreise Schubin. In den späten Abendstunden wurden die Angeklagten, wie aus der Anklageschrift hervorgeht, von der Landwirtsfrau Agnes Albrecht gerade in dem Augenblick überrascht, als sie aus der Scheune Feuer und Dorf stehlen wollten. Bei dem plötzlichen Erscheinen der Frau Albrecht zog Jan B. einen Revolver aus der Tasche und gab einen Schuß auf Frau Albrecht ab, der jedoch zum Glück fehl ging. Die Eheleute ergriffen darnach die Flucht und verschwanden im Dunkeln der Nacht. Frau B. hatte die beiden aber erkannt und gegen sie Anzeige erstattet. Vor Gericht leugneten die Angeklagten hartnäckig jede Schuld. Die Landwirtsfrau sowie deren Anwalt, der sich an dem kritischen Abend gleichfalls auf dem Hofe befand, sagten mit aller Entschiedenheit aus, daß sie die Eheleute B. erkannt haben. Auf Grund der Aussagen dieser beiden Zeugen verurteilte das Gericht den Jan B. zu zwei Jahren Gefängnis, dessen Ehefrau zu einem halben Jahr Gefängnis. Der letzteren wurde ein dreijähriger Strafausschub gewährt.

§ Freche Ladendiebe waren gestern in dem Geschäft der Firma Hallmich, Danzigerstraße 30, erschienen. Ein Herr und eine Dame ließen sich gute Stoffe vorlegen, fanden aber nichts Passendes, obgleich sie sehr lange unter dem vorgelegten Material ihre Auswahl zu treffen schienen. Sie erklärten schließlich, daß sie nichts kaufen würden und verließen das Geschäft. Hinterher mußte man leider feststellen, daß die eigenartigen „Kunden“ doch etwas „gewählt“ hatten: Sie hatten nämlich Hosentoff im Werte von 200 Zloty sich aneignen können und waren damit verschwunden. Eine Verfolgung der Diebe blieb ergebnislos.

§ Zu einer wüsten Schlägerei kam es in dem Obdachlosenasyl in der Wilhelmstraße (Jagiellońska) 62. Aus unbekannter Ursache griffen sich mehrere Männer mit Stühlen und Steinen an, auch Steine spielten bei dieser Schlägerei

eine Rolle. Dabei erhielten zwei Personen durch Steinwürfe schwere Verletzungen.

§ Vom Baum gestürzt ist in dem Rinkauer Walde der 17jährige in den Baracken hinter der Kriegsschule wohnhafte Marian Powezowski. Er war auf einen Baum gehtiegen, um trockene Äste abzuschlagen, wobei er plötzlich herunterstürzte. Mit Hilfe des Rettungswagens schaffte man ihn in das Städtische Krankenhaus, wo ein doppelter Bruch des linken Armes festgestellt wurde.

§ Zu einem Autozusammenstoß kam es in der Hempelstraße und zwar fuhr dort ein Militärauto und ein Auto eines hiesigen Fleischermeisters aufeinander auf. Der letztgenannte Wagen wurde schwer beschädigt, während bei dem Militärauto ein Hinterrad brach. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

§ Haltet die Kinder vom Fahrdamm fern! Nicht oft genug kann diese Warnung wiederholt werden. Als gestern Abend eine Frau, die ihr zweijähriges Söhnchen bei sich hatte, eine andere Frau in der Bahnhofstraße traf, begann ein lebhaftes Gespräch, wobei die Frauen auf das Kind nicht achteten. Der kleine Junge lief unterdessen auf dem Fahrdamm umher und geriet dabei plötzlich zum Schrecken der Vorübergehenden unter einen Straßenbahnwagen. Glücklicherweise konnte der Straßenbahnwagenführer noch rechtzeitig den Wagen zum Halten bringen, so daß das Kind von dem Schutzblech einige Meter beiseite gestoßen wurde, ohne aber bedeutendere Verletzungen erlitten zu haben.

§ Der heutige Wochenmarkt auf dem Friedrichsplatz (Stary Rynek) brachte mittelmäßigen Verkehr. Angebot und Nachfrage hielten einander die Waage. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für: Molkereibutter $\frac{1}{2}$ Kg. 1,20—1,25, Landbutter 1,10—1,20, Tilsiterkäse 1,30—1,40, Weiskäse Stück 0,20—0,25, Eier Mdl. 1,10—1,20, Weißkohl $\frac{1}{2}$ Kg. 0,08, Rotkohl 0,10, Birsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,25—0,50, Tomaten 0,10—0,15, Zwiebeln 0,10, Kohlrabi Bund 0,05, Mohrrüben 0,10, Suppengemüse 0,10, Radishesen 0,10, Salat Kopf 0,05, rote Rüben $\frac{1}{2}$ Kg. 0,10, Apfel 0,15—0,30, Birnen 0,20—0,40, Pflaumen 0,30—0,35, Steinpilze Liter 0,40—0,70, Butterpilze 0,40, Gänse Stück 4,50—5, Puten 4—6, Hühner 2—3,50, Hähnchen 1—1,30, Tauben Paar 1,00, Speck $\frac{1}{2}$ Kg. 0,70, Schweinefleisch 0,50—0,70, Kalbfleisch 0,60—0,70, Hammelfleisch 0,50—0,60, Mäse 1—1,20, Hechte 1—1,20, Schleie 0,80—1,20, Karauschen 0,50—1, Barsche 0,40—0,80, Plöke 0,40—0,50.

Bereine Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Die Deutschen Abende dieses Winters werden am Montag, dem 24., mit dem pädagogischen Thema „... Und bekränze auch dein Herz!“ eröffnet. Dieser Abend ist dem Andenken des leid- und frohgemuten Dichters Deilew von Viltencron gewidmet. Vortrag, Rezitation und Musik werden viel Neues bringen. Man beachte die kommenden Anzeigen. (6475)

Freundinnen-Verein. Donnerstag, den 20. d. M., nachmittags 3 Uhr, 6. Schloß, Wilsa. (8174)

Erntedankfest in Osielst und Zolendowo.

Am Sonntag beging die Kirchengemeinde Osielst in dem mit Produkten des Feldes märchenhaft geschmückten Kirchlein ihr Erntedankfest mit Biblern, Predigt, Chorgesängen und Gebeten. Weißgekleidete Jungfrauen unter Führung des Pfarrers Eischstädt trugen vor Beginn des Gottesdienstes unter Abkündigung einiger Strophen des Liedes „Wir pflügen und wir säen“ Brot, Kuchen und Früchte in die Kirche und legten dieses auf Tischen nieder. Reichliche Spenden an Kartoffeln, Äpfeln, Tomaten, Mehl, Butter, Eiern usw. waren eingegangen. Sie sollen an die Bedürftigen der Kirchengemeinde und der Stadt Bromberg verteilt werden. Es war ein überaus erhebender Gottesdienst, der mit einem Opfergang um den Altar seinen Abschluß fand.

Am Nachmittag versammelte sich eine große Schar Gemeindeglieder auf dem Hofe des Anstellers und Kirchenältesten Müllers in Zolendowo, um von dort unter Posaunenklängen nach einer ihm gehörenden Wiese zu marschieren. Auf einem mit Garben und Blumengirlanden geschmückten Erntewagen saßen hinter der Erntekönigin Sämann, Mäher und Binderinnen. Vor ihm trugen vier Jungfrauen die riesige Erntekrone. Auf der Wiese bildete der lange bunte Zug einen geschlossenen Kreis, worauf eine würdige Feier einsetzte. Die vier Kronenträgerinnen, Sämann, Binderinnen und Erntekönigin stellten sich mit entsprechenden Gebichten vor. Darauf folgten Gesänge, Sprechchor und eine dem Tage und der Zeitlage angemessene marktige, tief ergreifende Ansprache von Pfarrer Eischstädt. Sodann löste sich der Kreis in verschiedene Gruppen auf, die am Schießstande, beim Klettern, Ringwerfen, Tauziehen, Sacklaufen usw. ihre Freunde suchten.

Gegen Abend wurde dann das Laienspiel „Die Altmühlmühle“ aufgeführt, das eine ungeheure Anforderung an die Rachmuskeln der Zuschauer stellte. Die Darsteller verdienen alle Anerkennung. Dann folgten noch einige sehr ansprechende Volkstänze, worauf die Kleinen und Kleinsten auf ihre Rechnung kamen, indem sie mit Papierlaternen versehen unter einem frischen Posaunenmarsch einen Rundgang um die große Wiese hielten. Einige Schlussansprachen und wieder beschlossen die überaus schöne Feier, die Diakon Wessolowski mit großer Hingabe inszeniert hatte.

v. Argenu (Gniwkowo), 18. September. Zu einer Schießerei mit tödlichem Ausgang kam es auf der Chaussee in Parhanie zwischen mehreren jungen Leuten, angeblich eines Mädchens wegen. Hierbei zog der 22jährige Wladyslaw Rucha aus Wygoda eine Pistole und gab auf den 20jährigen Stanislaw Wybrański mehrere Schüsse ab, durch welche dieser in den Kopf getroffen, tot zu Boden sank. Der 23jährige Wladyslaw Rajak wurde ebenfalls schwer getroffen und mußte in das Kreiskrankenhause nach Znowroclaw geschafft werden, wo er bald darauf verstarb. Nach der Schießerei flüchtete der Täter sofort, stellte sich aber am nächsten Tage selbst der Polizei und gab an, in Notwehr gehandelt zu haben.

z Znowroclaw, 17. September. Am letzten Sonntag beging die evangelische Jugend der vereinigten Kirchenkreise Znowroclaw-Wogilno in Groß-Neudorf ihr diesjähriges Jugendfest. Schon am frühen Morgen brachten Züge, Autobusse, Leiterwagen und Fahrräder die Jugendvereine und Gäste der umliegenden Dörfer nach Groß-Neudorf. Hier fand am Vormittag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche ein Festgottesdienst statt, in welchem Jugendpfarrer Rogall die Festpredigt hielt. Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Festteilnehmer auf der in der Nähe des Bahnhofs gelegenen großen Wiese, wo

ein schmackhaftes Mittagmahl gereicht wurde. Um 3 Uhr nachmittags begann dann die Nachfeier auf der Wiese, zu der sich weit über tausend deutsche Volksgenossen zusammengefunden hatten, die zuerst mit einem guten Kaffee und Bergen von Kuchen empfangen wurden. Danach hielt Pfarrer Remus-Elsendorf eine Ansprache, die hauptsächlich der Jugend gewidmet war und mit einem Gedanken an den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg beendete wurde. Es folgten dann in bunter Reihenfolge Deklamationen, Chorgesänge, Volkstänze und Spiele der einzelnen Jugendvereine sowie Sprechhöre, die von Posaunenchor angenehm abgemischt wurden. Pfarrer Rogall überbrachte einen Glückwunsch des z. Bt. im Bromberger Krankenhaus befindlichen Pfarrers der Groß-Neudorfer Gemeinde an die Jugendvereine und sandte im Auftrage aller Festteilnehmer ein Dantelegramm, mit dem Wünsche baldiger Genesung, an Pfarrer Meyer. Zum Schluß hielten Festansprachen Pfarrer Dieckelkamp-Orchowo und Superintendent Dieckelkamp-Znowroclaw. Nochmals wurde zur leiblichen Stärkung ein Teller Suppe gereicht, worauf die Festteilnehmer mit neuer Kraft ihren Heimataorten zustrebten.

z Znowroclaw, 18. September. Vor der verstärkten Strafkammer hatte sich dieser Tage der Bójt Wojciech Dzmina aus Jacowo, vom Wójtostwo Znowroclaw Ost, sowie der Sekretär desselben, Stefan Sobczak von hier, zu verantworten. Dzmina, der sogar zum Sejmabgeordneten gewählt worden war, wird zur Last gelegt, während der Zeit seiner Amtierung als Bójt vom April 1931 bis August 1933 einen Betrag von 1709,35 Zloty unterschlagen und für sich verbraucht zu haben, während Sobczak, dem Vorbild seines Chefs entsprechend, 3130,95 Zloty in seine Tasche steckte. Eine Kontrolle förderte die Unterschlagungen ans Tageslicht. Während Dzmina seine Verfehlungen zugibt, bekennt sich Sobczak nur zum Teil schuldig. Nach Vernehmung einer Reihe von Zeugen verurteilte das Gericht Dzmina zu 1 Jahr Gefängnis und 200 Zloty Geldstrafe resp. 20 Tagen Arrest, und Sobczak zu 2 Jahren Gefängnis und 500 Zloty Geldstrafe resp. 50 Tagen Arrest. Ferner wurde bei beiden auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren erkannt.

es Mroczka (Mroczka), 18. September. Der heutige Jahrmarkt war von schönstem Wetter begünstigt. Pferde waren 120 aufgetrieben. Man konnte für 150 Zloty gute junge Arbeitspferde erhalten, während alte Klepper schon für 30—50 Zloty zu haben waren. Kühe waren über 150 Stück aufgetrieben. Man forderte für gute Milchkühe 150—180, für mittlere 80—100 Zloty. Der Handel verlief schleppend.

i Rakel, 18. September. In dem Garten des Besitzers Brzocistowski in Rakel-Bielawy steht ein großer Kastanienbaum zum zweiten Male in diesem Jahre in voller Blüte. Zwischen dieser Blütenpracht hängen noch vereinzelt die ausgereiften Kastanien an den Zweigen. — Ferner blühen an der Böschung eines Feldweges hinter Rakel die Heckenrosen ebenfalls zum zweiten Male.

Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden gezahlt für Butter 1,30—1,40, Eier 1,20—1,30. Vor allem wurde wieder sehr viel Obst zu sehr billigen Preisen angeboten.

z Posen, 17. September. Fahrräder sind gegenwärtig bei den Dieben ganz besonders begehrte Objekte. In der vergangenen Woche erhielt ein Steuerzahler in der Altstadt von seinem Finanzamt die Aufforderung zur Nachzahlung von 93 Groschen Steuern. Da er hierzu nicht verpflichtet zu sein glaubte, schwang er sich auf sein Rad und fuhr zum Finanzamt. Dort ließ er sein Rad im Vorraum stehen, erreichte aber durch seinen Einpruch nichts, sondern mußte die 93 Groschen bezahlen. Als er verärgert wieder draußen erschien, war sein Fahrrad von einem unbekanntem Diebe gestohlen worden. — In einem anderen Falle erschien am Sonnabend vormittag ein junger Radfahrer bei einer Behörde in der Mühlenstraße und stellte das Rad im Keller vorraum unter. Als er nach wenigen Minuten das Rad abholen wollte, war es verschwunden. Ein jugendlicher Arbeitsloser hatte sich damit auf- und davongemacht. Er war zwar vorher beobachtet worden, hatte sich aber an der Kastellan-Wohnungstür in unschuldigster Weise zu schaffen gemacht. Beide Diebstähle wären, wenn nicht ganz vermieden, so doch mindestens stark erschwert worden, wenn die Räder angeschloffen worden wären!

z Posen, 18. September. Von einem „Leichenfledderer“ geneppt wurde der Vize eines Finanzamts Stefan Genzler, der auf einer Bank in den Anlagen des fr. Reichplatzes ein kleines Nickerchen machte. Als er erwachte, mußte er wahrnehmen, daß ihm seine Aktentasche gestohlen worden war.

In der Obornikerstraße erfolgte ein Zusammenstoß des Radfahrers Anton Lesniewicz mit einem Personkraftwagen, bei dem der Radfahrer eine schwere Gehirnerschütterung erlitt.

S. Samosthin (Szamocin), 18. September. Dem Schmiedegesellen Breitenbach wurde vor der Brennerie in Margonin Dorf ein Fahrrad gestohlen. B. hatte sich nur einige Minuten in der Brennerie aufgehalten. — Der Molkerei-Genossenschaft in Margonin Dorf wurden in der gestrigen Nacht $\frac{1}{2}$ Zentner Butter entwendet. Die Diebe hatten sich wahrscheinlich durch Nachschlüssel Eingang in die Molkerei verschafft.

ph. Schulz (Solec Kuj.), 18. September. Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise erzielt: Butter 1,20—1,40, Eier 0,90—1 Zloty.

ss Tremessen, 17. September. In vergangener Woche ereignete sich in der Familie des Landwirts Koperski in Kruchowo ein tragischer Unfall. Während sich alle Familienangehörigen auf dem Felde befanden, war die zehnjährige Tochter allein zu Hause geblieben. Als diese am Ofen stand gerieten plötzlich ihre Kleider in Brand, so daß das Mädchen in einigen Sekunden eine lebende Fackel bildete. Trotz sofortiger Hilfe hatte das Kind derartige Brandwunden erlitten, daß es nach kurzer Zeit einen qualvollen Tod starb.

Unsere Leser werden gebeten, bei Bestellungen und Einkäufen sowie Offerten, welche sie auf Grund von Anzeigen in diesem Blatte machen, sich freundlichst auf die „Deutsche Rundschau“ beziehen zu wollen.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: J. B. Marian Heple; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Zeit: Marian Depte; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Prapodski; Druck und Verlag von A. Dietmann S. o. v., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund“

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Hans Heinrich v. Loga
Marga v. Loga geb. Münster-Schults.

Wichorza, pow. Chelmino, den 18. September 1934.

Allen früheren Schülern der Goethe-Schule und allen Freunden des deutschen Schullebens wird zur Anschaffung empfohlen:

Jahrbuch der Goetheschule

für die Schuljahre 1932/33 und 1933/34. 5949
 Mit Porto 2.25 zł zu beziehen durch die Goetheschule und die Buchhandlungen **A. Ariedte** und **E. Schneider**, Grudziądz.

Ronjerv. gebild. Musiklehrerin ert. Klavierunterricht. E. Bergmann, Zduny 4a. 3140

Zur Herbstpflanzung

liefert aus sehr großen Beständen, in ganz erstklassiger Ware und niedrigen Preisen nach jeder Post- und Bahnstation sämtliche **Baumschularten** wie: Obst- und Alleebäume, Frucht- und Ziersträucher — Pfirsich, Aprikosen, Busch- und Stammrosen — Koniferen, Sedenpflanzen, Stauden etc.

Aug. Hoffmann, Gniezno — Telefon 212
 Baumschulen und Rosen-Großkulturen

Sorten- und Preisverzeichnis in poln. u. deutsch auf Verlangen gratis.

Gott der Herr nahm uns gestern unerwartet nach vier-tägigem Krankenlager meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden, herzenguten Vater und Schwiegervater, meinen lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Juwelier

Bruno Grawunder

im fast vollendeten 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hilda Grawunder geb. Bartig
Georg Grawunder
Elly Grawunder
Käthe Grawunder
Ruth Grawunder
Walter Groß

Bromberg, den 19. September 1934.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 22. September, 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

„TITANIA“

die Königin der Milchzentrifugen unübertroffen in Haltbarkeit u. Ausführung mit Bronzellertrömmel und vernickelten nicht rostenden Blechgefäßen, erhältlich bei **W. Gierzyński i Ska**, Poznań, sw. Marcin 13

Ersatzteile für sämtl. Systeme auf Lager. 6398

Hauptgewinne der 30. Polnischen Staatslotterie

IV. Klasse (ohne Gewähr).

11. Tag vormittags.

15 000 zł Nr. 1193 47339.
 10 000 zł Nr. 142134 151743.
 5000 zł Nr. 23553 44264 106172.
 2000 zł Nr. 2123 4706 8949 14061 30884 33986 36208 47996 52679 69053 75643 78032 84295 88797 92511 96667 103023 104195 110878 137219 151117 155584 156482 161333.

1000 zł Nr. 6532 7749 13777 15553 19149 21524 24087 42997 43993 48518 57099 72186 86171 95643 113537 116723 122347 122468 126409 127897 127924 136784 150707 155270 163609 167732 169353 115237.

11. Tag nachmittags.

250 000 zł Nr. 94885.
 15 000 zł Nr. 47850.
 10 000 zł Nr. 39096 162755.
 5000 zł Nr. 41314.
 2000 zł Nr. 14103 25049 35233 89969 107127 110267 122289.

1000 zł Nr. 2872 13870 18510 21825 25347 26368 29213 38603 42966 99980 64049 68337 71144 80392 80457 85455 87384 90220 95793 109987 136360 143127 144213 155022 155475 161523 163588 164634 164754 167148.

Kleinere Gewinne, die im obigen Auszug nicht angegeben sind, kann man in der Kollektur „Uśmiech Fortuny“ Bydgoszcz, Pomorska 1 oder Toruń, Żelazska 31, jeftellen.

„In- und Verkäufe“

Gehr gut erh. Dittenhobelmaschine, 60 cm Abrißmaschine, 2,50 cm lang, 50 cm hoch. Bandägemaschine, 70 cm Abriß, zu verkaufen ulica Małk, Piotrowiego (Polstätt) 6, W. 4.

Stellengefüge

Einfach, evangelischer **Landwirtsjohn** vertraut mit Speidewirtschaft und Buchführung, sucht vom 1.10. Dauerstellg. auf großdeutschen Gute. Gutzeugnisse fteb. 3. Seite. Angebote unt. C. 6342 a. d. Geftit. d. 3tg. erb.

Alter erfahrener **Brennereiberwalter** m Brennerl. i. Stellg. f. n. Kamp. Angeb. unt. N. 3094 an d. Gt. d. 3tg.

Brennerei - Berwalter, verheir., 46 J., alt, 26 J., im Fach, mit sämtlichen Nebenbetrieb. d. Brennerei u. Landwirtsjohn gut bewand., d. deutsch, u. poln. Spr. in Wort u. Schr. mächtig, Brennrecht vorhanden, sucht Stellung. 6490

F. Malinowski, Brennerei - Berwalter, **Nowmiejska n. D.**, Dłolna 39.

Brennerei - Berwalter sucht von sofort oder später Stellung. 24 J., im Fach, Letzte Stellg. 8 Jahre. Off. unter L. 6446 a. d. G. d. 3.

Junger Kaufmann der Kolonialwarenbranche sucht v. sof. od. ab 1. 10. 34 Stellung. D. u. R. 3159 a. d. G. d. 3.

Geleiter Mechaniker u. Chauffeur sucht von sof. Stellung. a. Chauffeur, überu. a. lämli. Reparaturen am Auto u. and. Maschin. Off. u. S. 3169 a. d. Geftit. d. 3ta.

Polin sucht Stellg. als Stütze. Langj. Erfahr. D. u. R. 3147 a. d. G. d. 3.

Geb. junges Mädchen sucht Stellung als **Kindergärtnerin** Nähtkenntnisse u. gute Erfolge im Nachhilfeunterricht. Off. unter N. 6339 a. d. Geftit. d. 3.

Arbeitsame, bes. Witwe vom Lande sucht **Bertrauensstell.** im deutsch. od. poln. Haushalt b. alt. Herrn od. Dame. l. Gehalt. Off. u. D. 6345 a. d. Geftit. d. 3ta.

Besser. 17jähr. Mädel, ehrlieh. evangl., sucht Stellung als **Kindergärtnerin** vom 15. 10. oder später. Beider Landessprachen mächtig. Frbl. Angeb. mit Gehaltsangabe unter N. 6472 a. d. „Deutsche Rundschau“ erbeten.

Bettfuser Saatroggen

1. Abfaat, der Kosten wegen nicht zur Anerkennung angemeldet, gebe ab mit 11.- Stroh pro 50 Kilogramm. 6017

Stoekmann, Dłzewka, p. Przeparkowo, Bahn Dłdowo.

Schönes 6462 **Niederungsgrundst.** 163Mrg. gute Gebäude, 6 km von Grudziądz, mit kompl. toten und wenig lebend. Inv. für 45000 zł. 15-20000 zł. Angeb. vert. durch **A. Anodol**, Grudziądz, Awiatowa 29/31

Suche **Privatgrundst.** von 50-60 Mrg. gut. Boden bei Barzajluna von 18000 zł. Offerten unter W. 3178 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Süßmilchpumpe wie eifern. Reservoir (2-3000 Liter) zu laufen gesucht. Off. u. W. 6466 a. d. Geftit. d. 3ta. erb.

Wasserbehälter aus Eisen, 2-3000 Lit. Inhalt, gesucht. Angebote an **Dwór Szwarzarski, Bydgoszcz.**

Manufaktur- od. Kolonialwaren-Geschäft

evtl. m. Grundst. gegen Barzahlung. gel. Mittelfst. od. Kreistf. bevorzugt. Offerten unter D. 6489 a. d. Geftit. d. Zeitg. erb.

Baubarzellen von 60 bis 90 gr m², Kujawka 148. Gelegentlich **Ziegelsteine** weiße Ziegelsteine abzugeben. Näheres **Chodkiewicza 22, W. 6** 3165

Bernhardiner 6485
 2 1/2 J. alt, echt, nicht dreifertig, zu verkaufen. **Choinice, Dworcowa 51**

Englischer Drahthaar-Terrier 10 Wochen alt, Eltern eingetragen, in scharfste Fuchsprenge, vert. 6467 **K. Gramowski**, Harmonium, Klaviere, Bauwinden, Leierkasten elektr. Motor, Sofa, gebr. Möbel verkauft billig. 3166

Cichon, Podwale 3.

Elektromotore Drehstrom, wie neu, 1/3 PS, 1/10,5 PS, 10pl., billig. Einen eisernen Behälter, ca. 4000 Lit. Inhalt, billig. 6404

F. Kujawski, Fabryka Maszyn, Odolnia Zoza, Toruń.

Raufe dauernd 6257 **gebr. landwirtsjohnl. Maschin. u. Geräte** aller Art. Genaue Beschreibungen u. Preise bitte unter Adresse **Swiecie, Strazanta Pocztowa Nr. 18.**

Dreschkasten „Garret Smith“ 60“ 6 Schlagleisten, gründl. überholt, betriebssicher.

Strohelevator vierräder., ausziehbar, 2 Ketten, fast neu.

Drehstrommotor Bergmann mit Anlasser, 950 Umdreh., 9,5 Kw., günstig abzugeben. 6388

Bracia Lohrke, Chelmska, Pom. Tel. 6.

Schreber-Gärten am Kanal (1. Schule) in jed. gewünscht. Größe verm. Off. u. L. 3170 a. d. Geschäftsst. d. 3ta.

Wohnungen

Sonntige **6-Zimmer-Wohnq.** am 3boz. Rynek, Nähe Gericht, auch zu Büro zwecken geeignet, sof. zu vermieten. Off. unt. W. 3003 a. d. Geftit. d. 3.

Sonntige **6-Zimmer-Wohnq.** in bester Lage ist zum 1. 10. 34 zu vermieten. Zu erfragen **Ronarskiego 11, W. 4.** 2945

Neues großes **Zimmer** od. **Zimmer u. Küche** von alt. Geschäftsdame in nur gut. Hause gel. D. u. D. 3138 a. d. G. d. 3.

Möbl. Zimmer 6257

Möbl. Zimmer Chrobrego 23, W. 7. 6095

Schlafstelle f. anftänd. Mädchen zu hab. 3154

Pomorka 3, W. 4.

Büroräume

2 Barterezimmer mit beiond. Eingang, in zentraler Lage, für Bürozwede gesucht. Off. m. Preisang. u. N. 6476 a. d. Geschäftsst. d. 3.

Deutscher Abend

am Montag, dem 24. September 1934 abends 8 Uhr im **Civil-Kasino, Gdanska 20**

„Und befränze auch Dein Herz“

Eine fröhliche Willenron-Feier.

Vortrag, Rezitation, Musik.

Numerierte Eintrittskarten zu 49 Groschen (außer Steuer) in **Johnes Buchhandlung**, Danzigerstraße und an der **Abendfeste**.

Der Arbeitsausstuf.

Am Dienstag, dem 18. d. M., starb nach kurzem Krankenlager, unerwartet unser langjähriges Vorstands-Mitglied

Herr

Bruno Grawunder

Wir verlieren mit dem Entschlafenen ein treues Mitglied und lieben Mitarbeiter, der für die Bestrebungen unseres Clubs stets das wärmste Interesse hatte. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. 6473

Kader-Club Frithjof e. B.

Bromberg, den 19. September 1934.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 22. Sept., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt. Die Clubkameraden treten um 1/2 3 Uhr pünktlich im Clubhause an.

Neuzeitliche Handelsturse

Unterricht in Buchführ., Stenographie, Maschinensreiben, Privat- u. Einzelunterricht, Eintritt täglich! Anmeldung erbeten!

G. Vorreau, Bücherrevisor, Bydgoszcz, 6412 **Marjałka Pocha 10, W. 8**

„Dekora“ ul. Gdanska 22

Telefon 226

empfiehlt zu billigsten Preisen

Teppiche
Gardinen
Läufer
Möbelstoffe

Besonderer Beachtung empfehle meine **Spez.-Nähwerkstatt** für 6123 **stilvolle Gardinen und Stores.**

Reinigung Garderobe

Es ist Zeit, an die **Reinigung Garderobe** der Herbst- u. Winter- zu denken! 6455

Erstklassige Facharbeit. Schnelle Lieferung. Preise bedeutend ermäßigt! Färberei und chemische Reinigung

Proebstel, ul. Gdanska 54, ul. Dworcowa 2.

Rechtsbeistand Dr. v. Behrens

Bromenada 5
 Tel. 18-01 6041

erledigt in Polen u. Ausl. (5 Sprachen) alle Schriftstüße f. Polizei Gerichte, Steuerämter usw.

Erfolge. Unterricht

in Englisch, Französisch erteilen **L. u. H. Furba**, Cieszkowskiego 24, l. ts. (trüb. 11). Französisch-englische Uebersetzung. Langjähr. Aufenthalt in England u. Frankreich.

Grave Haare gibt es nicht

Haarausfall Schuppen

verbrauchen Sie

Balsam-Mag Nr. I beseitigt Schuppen und verhindert Haarausfall

Balsam-Mag Nr. II gibt ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wieder. 125

Preis 3.- zł -- Ueberall zu haben!

Heirat

Intell., kinderlose Wwe, evang., müßt, eigenes Heim, Garten, sucht **Lebensgefährten** pers. Beamt., 50-55 J., erw., polnische Sprachl. Distret. Off. u. N. 6448

„Eigenes Heim“ an die Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Zw. Heirat wünsche ich durch Briefwechsel nette, isolde Dame mit 3-5000 zł Verm. kennen zu lernen. Bin blond, 25 J., angen. Ersch., etw. Verm. in bar vorh., sp. Grundst. sicher. Off. u. D. 3164 „Erntegemeint“ m. Bild, d. zurückgel. w., a. d. Geftit. d. 3tg. erb.

Offene Stellen

Gesucht a. 1. 10. zuverläss., gewissenh., evgl. **Rechnungsführer** Landwirts., d. deutsch, u. poln. Spr. in Wort und Schrift mächtig. Sofausf. u. Speich. sind mit zu übernehmen. Lebensl., Gehaltsanspr. u. Bild (bei Portoeinlage zurück) an 6483

Maj. Nowy Dwór, v. 3balzonn.

Suche zum 1. Oktbr. 1934 bestempfohlenen, unverheirateten, evgl. **Hilfsförster** mit mehrjähr. Praxis. Vollständige Beherrschung d. poln. Sprache Bedingung. Ausführl. l. Schriftl. Meldungen erbeten 5474

Graf Schwerin von Schwandenfeld, Szwawice, powiat Swiecie.

Zu jogleich 6487 **älterer Herr** gesucht zur Marlenausgabe in Kartoffelernte für einen Monat. **Temme, Wągrowo (Grudziądz).**

Suche von sofort einen **Chauffeur** für meinen Lastwagen. Es kommt nur eine erstklass. Kraft in Frage, welche „Citroen“-Wagen gefahren hat. 6454

Dr. Weber Nachf., Wąbrzeźno, Telef. 30.

Suche zum 1. 10. 34 evgl., erfahrenen 6469 **Gutsgärtner** mit besten Zeugnissen. Meldungen an **Baronin v. Massenbach, Pniewy-Zamel, powiat Szamotul.**

evangl. Wirtin

zur Führung eines Gutshaushalts unter meiner Leitung. Sie muß durchaus perfekt sein, sowohl in der feinsten, als auch in der bürgerl. warmen und kalten Küche, firm im Baden und Einweiden, erfahren in der Geflügelzucht, mit Kenntnissen in der Mädelbehandlung und im Gartenbau. Ein heiteres, lebenswürdiges Wesen sei Bedingung. Nur handbüchrl. Bewerbungen mit Zeugnisausz. und möglichst Lichtbildbeilage werden bevorzugt. Gehalt nach Uebereinkunft. 6486

Frau Ilse Müller-Kahle, Gut Wolental, pocz. Wązewo, p. Starogard.

Wirtin

erfahren in all. Zweigen eines Gutshaushalts, sucht vom 15. Okt. oder spä. Stellg. Offerten unter 3. 6468 a. d. Geftit. d. 3ta. erb.

Evgl. Mädchen (Landwirtsjohn), schon in Stell. gew., gut. Zeugn. vorh., sucht v. 1. 10., auch 15. 10. passende Stelle. a. liebt a. kinderlos. Ehep. Bydg. bevorz. Off. u. N. 3167 a. d. Geftit. d. 3.

Suche zum 1. Oktober Stellung als **Küchenmädchen** in einem Gutshaushalt. Zeugn. sind vorhanden. Off. u. N. 3161 a. d. G. d. 3.

Erst. **Hausmädch.** sucht Stellung od. Aufwartg. Off. u. N. 3168 a. d. G. d. 3. oder 1. 10. d. Js. eine

Wirtin

erfahren in all. Zweigen eines Gutshaushalts, sucht vom 15. Okt. oder spä. Stellg. Offerten unter 3. 6468 a. d. Geftit. d. 3ta. erb.

Aus voller Schaffenskraft heraus ist uns der

Kaufmann und Juwelier Herr

Bruno Grawunder

durch den Tod entrisen worden. Ein langjähriges und treues Mitglied unseres Vereins ist mit dem Entschlafenen dahingegangen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Bromberg, den 19. September 1934. 6488

Verein junger Kaufleute zu Bromberg G. B.

Reinigung Garderobe

Es ist Zeit, an die **Reinigung Garderobe** der Herbst- u. Winter- zu denken! 6455

Erstklassige Facharbeit. Schnelle Lieferung. Preise bedeutend ermäßigt! Färberei und chemische Reinigung

Proebstel, ul. Gdanska 54, ul. Dworcowa 2.

Rechtsbeistand Dr. v. Behrens

Bromenada 5
 Tel. 18-01 6041

erledigt in Polen u. Ausl. (5 Sprachen) alle Schriftstüße f. Polizei Gerichte, Steuerämter usw.

Erfolge. Unterricht

in Englisch, Französisch erteilen **L. u. H. Furba**, Cieszkowskiego 24, l. ts. (trüb. 11). Französisch-englische Uebersetzung. Langjähr. Aufenthalt in England u. Frankreich.

Grave Haare gibt es nicht

Haarausfall Schuppen

verbrauchen Sie

Balsam-Mag Nr. I beseitigt Schuppen und verhindert Haarausfall

Balsam-Mag Nr. II gibt ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wieder. 125

Preis 3.- zł -- Ueberall zu haben!

Rechtsbeistand Dr. v. Behrens

Bromenada 5
 Tel. 18-01 6041

erledigt in Polen u. Ausl. (5 Sprachen) alle Schriftstüße f. Polizei Gerichte, Steuerämter usw.

Erfolge. Unterricht

in Englisch, Französisch erteilen **L. u. H. Furba**, Cieszkowskiego 24, l. ts. (trüb. 11). Französisch-englische Uebersetzung. Langjähr. Aufenthalt in England u. Frankreich.

Grave Haare gibt es nicht

Haarausfall Schuppen

verbrauchen Sie

Balsam-Mag Nr. I beseitigt Schuppen und verhindert Haarausfall

Balsam-Mag Nr. II gibt ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wieder. 125

Preis 3.- zł -- Ueberall zu haben!

Bommerellen.

19. September.

Der Staatspräsident in Stargard.

g Stargard, 18. September. Aus Anlaß der Regimentsfeierlichkeiten traf am Sonntag der Staatspräsident in Begleitung seiner Gattin gegen 8 Uhr morgens im Salonwagen zu einem kurzen Besuch in Stargard ein.

Berufung des Wojewoden Kirtiklis nach Warschau?

Wie in Warschauer politischen Kreisen verlautet, wird der Wojewode Kirtiklis in nächster Zeit nach Warschau berufen und mit einem hohen Posten in einem der Ministerien betraut werden.

Graudenz (Grudziadz)

Vom Zuge überfahren und getötet.

Montag früh geriet auf der Eisenbahnstrecke in der Nähe der Station Warlubien neben der Wärterbude Nr. 123 der Streckenwärter Bernard Dobrolinski aus Schmentau infolge eigener Unvorsichtigkeit unter die Räder der Lokomotive des Schnellzuges Warschau-Ödgingen und wurde auf der Stelle getötet.

× Sinken des Weichselwasserstandes. Das Hochwasser der Weichsel, das am Sonnabend früh mit 3,65 Metern über Null seinen höchsten Stand erreicht hatte, und das am Montag früh noch 3,57 Meter über Null betrug, ist von da ab bis Dienstag nachmittag 2 Uhr auf 3,18 Meter gefallen.

× Städtische Submission. Die Graudenz Stadtverwaltung will die Lieferung von 500 Tonnen Kohlen für die städtischen Institute während des Winters 1934/35 vergeben. Die Lieferung soll, entsprechend den Bedürfnissen, nach und nach erfolgen, und zwar loco Nebengleis des städtischen Schlachthofes.

× Eine nächtliche Übung der Feuerwehr fand kürzlich auf dem Terrain des Tabakmagazins in Tusch statt. Zweck dieser Übung war, die Bereitschaft des dortigen Personals für den Fall, daß die Wehr bei einem eventuellen Brande seiner Hilfe bedürfte, festzustellen.

× Aus dem Gerichtssaal. Das hiesige Bezirksgericht hatte sich mit Berufungen einiger wegen Diebstahls verurteilten Personen aus anderen Städten zu befassen. Franciszek Urbanski aus Bliessen, Kr. Graudenz, hatte vom Bürgergericht in Strassburg, wegen Bestehlen eines Arbeiters in Budziszowo um eine größere Anzahl Sachen 7 Monate Gefängnis erhalten.

× Eine ganz besondere Frechheit besaßen drei Personen, die in der Nacht zum Sonnabend gegen 11 Uhr sich auf dem Getreidemarkt (Plac Wzg. Stycznia) an der Eingangsstraße des Kino „Gryf“ zu schaffen machten.

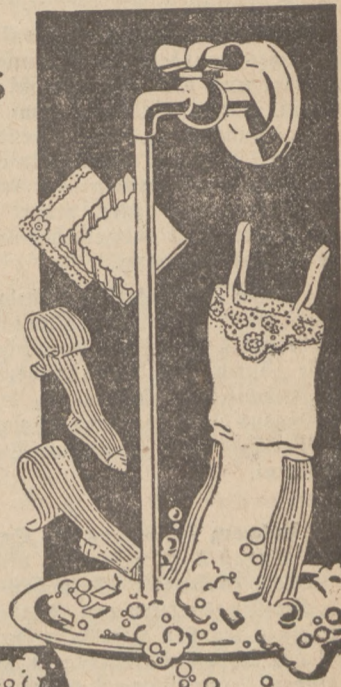
× Aus dem Gefängnis entflohen ist am Sonnabend der Gefängnisflüchtling Smoleński alias Smoluch, der unlängst

Kunstseide wäscht sich tadellos

Wie bequem! Und wie angenehm, daß empfindliche Kunstseide — mit Lux kalt gewaschen — wie neu bleibt. Das Neue Lux erhält Kunstseide so wie sie ist: schmiegsam, weich, farbschön. Soviel billiger — soviel besser

DAS NEUE LUX

SCHAUMT SOFORT IN KALTEM WASSER



vom hiesigen Bezirksgericht eine Strafe von zwei Jahren Gefängnis erhalten hat. E. verstand es, während er auf dem Korridor beschäftigt war, sich der Aufsicht zu entziehen, worauf er mittels einer Leiter die Gefängnismauer nach dem Lehrerseminar zu überstieg und auf diese Weise entkam.

× Beinahe den Tod durch Ertrinken gefunden hätte am letzten Sonnabend ein zehnjähriger Knabe namens Jan Bekowski, Mühlenstraße (Młynska) 4. Der Junge fiel beim Spielen unweit der Obermühle in den Trinkkanal und begann unterzugehen. Auf seine Hilferufe lief schnellstens ein in der gleichen Straße (Nr. 8) wohnender Bürger namens Czerwiński hinzu, sprang ohne Zögern in die an der betreffenden Stelle recht tiefe Rinne und zog das in höchster Lebensgefahr schwebende Kind aus dem Wasser.

Thorn (Toruń)

v Der Wasserstand der Weichsel ging gegen den Vortag um weitere 60 Meter zurück und betrug Dienstag früh bei Thorn 2,68 Meter über Normal.

× Staatspräsident Prof. Ignacy Moscicki passierte Montag nachmittag, auf der Rückreise vom Regimentsjubiläum in Stargard nach Warschau begriffen, den Thorer Hauptbahnhof. Auf dem Bahnsteig hatte eine Ehrenkompanie der Militärischen Vorbereitung der Eisenbahner mit Fahne und Orchester Aufstellung genommen.

von drei Minuten seinen Waggon nicht verließ, wurde durch den Burg- und Kreisstarosten Rogowski, den Polizeikommandanten Gluchowski sowie den Vizepräsidenten der Eisenbahndirektion, Ingenieur Girtler, begrüßt.

v Anmeldung zur Stammrolle. Die Stadtverwaltung in Thorn fordert alle jungen Männer, welche die polnische Staatsangehörigkeit besitzen und im Jahre 1914 geboren sind, auf, sich zwecks militärischer Registrierung mit Dokumenten (Geburtschein, Personalausweis, Bescheinigung über die erste Registrierung) in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November d. J. im Rathaus, Zimmer 6, während der Dienststunden zu melden.

× Auf Veranlassung des städtischen Komitees der Luft- und Gasdruck-Riga waren Montag nachmittag auf dem Altstädtischen Markt (Rynek Staromiejski) etwa 5000 Schulkinder der hiesigen Volksschulen zusammengekommen, um den Siegern des Europa-Rundfluges, Hauptmann Bajan und Feldwebel Potrzywka, ihre Fuldigung darzubringen.

× Der Dienstag-Wochenmarkt, wiederum sehr stark besucht, brachte Eier zu 1,10—1,40, Butter zu 1,00—1,30,

Graudenz.

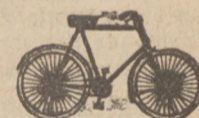
Tanz-Unterricht

Beginn des Schülerturms am 24. Sept. 1934. Anmeldungen im Sekretariat der Goethehule. Beginn d. Abendturms am 24. Sept. 1934. Näheres bei Herrn. Menz, Bydgoszcz 1.

Tanzinstitut Erika Koch, Bydgoszcz. 3124

Malerarbeiten führt erstklassig und preiswert aus 5091 W. Schulz, Malermeister, Grudziadz, Józ. Bydgoszcz 28.

Gemeindehaus Graudenz Defonom M. Goebbels Die Restaurationsräume bieten jederzeit angenehmen Aufenthalt. Vereinen und Gesellschaften stehen die Räume bei vorheriger Anmeldung zur Verfügung.



Fahrräder zum Teil noch Auslandsmarkenräder, off. August Polschel, ul. Groblowa 4. Nähmaschinen, Fahrräder, Reparatur - Werkstatt. Gegründet 1907. 5996

Wett. Fräulein sucht z. 1.10. eine Stelle a. Stütze, auch bei alt. Ehepaar, i. d. Nähe v. Grudziadz. Off. u. Nr. 6480 a. d. GSt. H. Ariedte, Grudziadz.

Original-Record DAS BESTE RAD

Thorn.

Von der Reise zurück Dr. A. van Huellen Spezialarzt für Chirurgie. 10-12; 3-5. Telefon 403. 6484 Stary Rynek 5, I.

Coppernicus-Berein. Donnerstag, den 20. Septbr. 1934, abds. 8 Uhr im „Deutschen Heim“ 6451

Vortrag Herr Oberbürgermeister a. D. Dr. G. Orlich-Breslau: „Ursprung u. Bedeutung der Holandsbilder“ Eintritt frei. Gäste willkommen. Anschließend: Geschäftliche Sitzung der Mitglieder (Neuaufnahmen, Verschiedenes).

Nachhilfestunden mit gut. Erfolg in Poln., Französl., Latein, Beaufschlagt. sämtl. Schularb., auf Wunsch Wahrnehmung der Elternferien. Auskunft: Ann.-Exp. Wallis, Toruń. 5923

Sämtliche Malerarbeiten auch außerh. Toruń, führt erstklassig und prompt aus. Franz Schiller, Malermeister, Toruń, Bielkie Garbary 12.

Bestellungen

auf die

Deutsche Rundschau

werden von allen Postanstalten und den Briefträgern angenommen.

Dieser Bestellzettel für Oktober 1934

ist auszufüllen dem Briefträger oder dem Postamt zu übergeben. Jede Postanstalt, auch Bandbriefträger sind verpflichtet, diese Bestellung auszufüllen entgegenzunehmen.

Na*) 4. Quartal für 4. Quartal pażdziernika — für Oktober

Pan Herr

Table with columns: Tytuł gazety, Miejscowość wydawnictwa, Na czas, Abonament, Należytość. Row 1: Deutsche Rundschau, Bydgoszcz, 3, 10,50, 1,16.

Pokwitowanie. — Quittung.

Złoty zapłacono dziś. Złoty sind heute richtig bezahlt worden.

duia den 1934.

*) Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.

Glumse zu 0,20—0,50, Honig zu 1,10—1,50, Pflaumenkreunde zu 0,60; Schlabberpilze kosteten 0,10, Rehföhren und Champignons 0,10—0,15, Reikler 0,15—0,20, Steinpilze pro Mandel 0,40—0,80, Tomaten (sehr viel) 0,05—0,10, Spinat 0,15—0,25, Gurken pro Stück 0,05—0,30, pro Mandel 0,25 bis 0,60, Salat pro Kopf 0,05—0,10, übriges Gemüse und ebenso Geflügel wie bisher. Äpfel waren mit 0,05—0,40 angeboten, Birnen mit 0,10—0,60, Pflaumen mit 0,15—0,35 und Weintrauben mit 0,60—1,50 Zloty. * *

Wegen Schwarzfahrt auf der Eisenbahn und wegen Diebstahls wurden am Montag eine bzw. zwei Personen verhaftet und dem Burggericht zugeführt. Zwei Personen wurden wegen Betruges und Dokumentenfälschung, fünf zwecks Feststellung der Identität in Polizeiarrest genommen. Wegen Trunkenheit erfolgten zwei Einkerkerungen. — Angemeldet wurden an demselben Tage vier kleine Diebstähle, von denen einer aufgeklärt werden konnte, eine Übertretung polizeilicher Verwaltungsvorschriften und eine Sachbeschädigung. * *

Ein Selbstmordversuch durch Trinken einer größeren Menge Lysof unternahm Montag vormittag eine im Hause ul. Stroma 4 wohnhafte weibliche Person. Die Lebensmüde wurde durch die Rettungsbereitschaft in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo durch sofortige Auspumpung des Magens die ihr drohende Gefahr beseitigt werden konnte. Die Beweggründe zu diesem Verzweiflungsschritt sind noch unbekannt. * *

Podgorz bei Thorn, 19. September. In der Zeit vom 1.—31. August d. J. gelangten beim hiesigen Standesamt 15 eheliche Geburten (7 Knaben und 8 Mädchen), eine eheliche Zwillinggeburt von Knaben sowie die uneheliche Geburt eines Knaben zur Anmeldung und Registrierung. Die Zahl der Todesfälle betrug 11 (5 männliche und 6 weibliche Personen), darunter 2 Erwachsene im Alter von über 50 Jahren und 5 Kinder im ersten Lebensjahr. Im gleichen Zeitraum wurden 2 Eheschließungen vollzogen. * *

Konitz (Chojnice), 17. September. Der deutsche Transitzug fuhr heute vormittag zwischen Long und Schwarzwasser auf zwei große Steine, die auf den Schienen lagen. Der Zug wurde zum Halten gebracht, konnte aber nach kurzem Aufenthalt die Reise fortsetzen. Wie die Untersuchung ergab, sind die Steine von einem Fuhrwerk auf die Schienen herabgefallen.

Der Konitzer Radfahrerverein konnte bei dem am Sonntag und Montag in Danzig stattgefundenen großen Radfahrerfest einen schönen Erfolg erringen. Bei dem Blumenkorso bekam Konitz in seiner Klasse den ersten Preis. Auch das Duett-Renntfahren auf dem Einrad fand große Anerkennung.

h Köbau (Kubawa), 18. September. In der letzten Stadtvorordnetensitzung kam die Angelegenheit der Budgetänderung erneut zur Sprache. Es wurde ein Protokoll der Revisionskommission über die durchgeführte Nachprüfung der Ausgaben, die mit der Remontierung der Akkumulatoren im Elektrizitätswerk in Verbindung stehen, verlesen. Festgestellt wurde, daß bis dahin die Stadtkasse Rechnungen über eine Gesamtsumme von 5872,28 Zloty bezahlt hat. Die Rückstände für die Ausbesserung betragen 6000 Zloty; ferner ist noch eine in Frage gestellte Rechnung über 240 Zloty vorhanden. Die Ausgaben für die Remontierung betragen demgemäß 12112 Zloty. Ebenso hat die Kommission festgestellt, daß für die Remontierung im Elektrizitätswerk-Budget ein Betrag von 4500 Zloty und ein Zuschlagsbudget von 6330 Zloty, zusammen 10830 Zloty, aufgestellt worden sind. Somit hat die Stadtverwaltung die bewilligten Ausgaben um 1282,28 Zloty überschritten. Darauf berichtigte der Vizebürgermeister, daß die Remontierung der Akkumulatoren, laut Vertrag mit der Firma „Lador“, 20 000 Zloty kosten wird. Die Hälfte davon ist im Wirtschaftsjahr 1934/35, der Rest 1935/36 zahlbar; ab Juli 1935 berechnet die Firma 6 Prozent Zinsen. Nach einer längeren Debatte wurde das um 2000 Zloty gekürzte Budget bewilligt.

g Stargard, 19. September. Der Stargarder Ruderverein beging am Sonntag das Abbrudern, das von schönem Wetter begünstigt war. Der Vorsitzende des Vereins Herr Edgar Schulz begrüßte in einer feinen Ansprache die erschienenen Gäste und Mitglieder. Dann wurden die Boote aufs Wasser gesetzt und die Ausfahrt ging vor sich, wobei den einzelnen Besatzungen Beifall gezollt wurde. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel blieben die Mitglieder und Gäste noch bis zum Anbruch des Abends im Bootshaus beisammen.

b Waldau (Waldowo), Kreis Schwetz, 18. September. In den frühen Morgenstunden des vergangenen Freitag brannten Scheune, Stall und Schuppen des Besitzers Katarzynski vollständig nieder. Gerettet wurden ein Rad und ein Schwein, sonst ist sämtliches lebendes und totes Inventar vernichtet. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

Die Schicksalsstunde des Weltkrieges.

Von Generaloberst von Einem †.

Der vor kurzem verstorbene, vom Neuen Deutschland durch ein Staatsbegräbnis geehrte langjährige Kriegsminister unter Wilhelm II. und Führer der 3. Armee während des Weltkrieges, bietet in seinen „Erinnerungen eines Soldaten“ (K. F. Koehler, Verlag, Leipzig) aus genauester Kenntnis des deutschen Heeres und des während seiner Kriegsmilitärzeit von Graf Schlieffen aufgestellten Aufmarschplanes eine der wichtigsten Abhandlungen über die Marneschlacht, wie überhaupt sein Buch einer der bedeutendsten Beiträge zur Geschichte des letzten halben Jahrhunderts ist.

Die Literatur über die Marneschlacht ist bereits so umfangreich geworden, daß ich es mir versagen kann, mich in Einzelheiten ihres operativen Laufs zu verlieren. Wenn ich mich im Rahmen meines Buches überhaupt zu diesem Thema äußere, so geschieht es nur, weil man die Schuld an ihrem Fehlschlag vielfach — und besonders in Laienkreisen — unserer angeblich ungenügenden Rüstung, d. h. also dem Kriegsministerium zur Last legt. Dieser Vorwurf ist falsch; ich kann ihn als früherer Minister um so eher zurückweisen, als er nicht einmal gegen mich selber, sondern nach Lage der Dinge nur gegen meine beiden Nachfolger gerichtet ist. Dabei darf ich meine Kompetenz zur Beurteilung der ganzen Frage daraus herleiten, daß ich zunächst einmal die gesamte Materie aus meiner Tätigkeit im Generalstab und Kriegsministerium besonders gründlich gekannt habe, und daß ich zum anderen auch unmittelbar am kritischen Punkt stand, als uns an der Marne das Verhängnis ereilte. Denn da mein VII. Armeekorps auf dem rechten Flügel der zweiten Armee steht, so klappte unmittelbar neben meiner 13. Division die bekannte Rüde, als die rechts von uns befindliche I. Armee zur Abwehr eigener Umfassungsgefahr ihre beiden linken Flügelkorps auf den rechten Flügel herunwarf.

An diesem Punkt, bzw. beim „Woh“, pflegt die Kritik nun einzuhaken, soweit sie gegen das Kriegsministerium gerichtet ist. Gätten wir damals, so erklärt man, die „fehlenden drei Armeekorps“ gehabt, die der Generalstab in den Behrvorlagen von 1912/13 vergeblich gefordert hat, so wäre das „Woh“ an der Marne“ überhaupt nicht entstanden, bzw. es wäre doch ein leichtes gewesen, es mit Hilfe dieses Korps wieder abzuriegeln.

Das klingt ja nun soweit ganz schön und verständlich. Aber leider ist es nur blasse Theorie, und zwar eine Theorie, die von falschen Voraussetzungen ausgeht und daher auch zu völlig falschen Ergebnissen führt. Ganz abgesehen davon, daß sich in der kurzen Zeit von etwa 1912 bis 1914 drei weitere Armeekorps nur äußerst behelfsmäßig und keinesfalls mit der bei uns üblichen organisatorischen Vollkommenheit hätten aufstellen lassen — ganz abgesehen davon fußt die Kritik auch auf der durchaus irrigen Annahme, die Marneschlacht sei infolge unserer mangelnden Stärke verlorengegangen. Nichts ist verkehrter als diese Unterstellung! Die deutsche Armee war für die erstrebte große Vernichtungsschlacht in Nordfrankreich absolut — oder sogar mehr als — stark genug, sofern nur die vorhandenen Kräfte dort zur Entscheidung eingesetzt wurden, wo dies der grundlegende Schlieffenplan vorsah! Es fielen für die Marneschlacht aus, bzw. standen noch verfügbar: die beiden Armeekorps, die unbegreiflicherweise dem rechten Stoßflügel entnommen und nach dem Osten gefahren wurden, obwohl sie von dort nicht einmal angefordert waren und für die Tannenbergschlacht viel zu spät kamen (Gardereservekorps und XI. Armeekorps). Es war weiterhin noch vorhanden das in Schleswig-Holstein befallene IX. Reservekorps, das dort völlig überflüssig erschien, weil es gegenüber einer etwaigen Landung der Engländer ohnehin zu schwach war. Vor allem aber war schließlich noch ein großer Teil der VI. Armee verfügbar, die man in einer aussichtslosen Offensive gegen die Festungslinie Toul-Spinal antreiben ließ, statt ihre starken Kräfte der entscheidungsfindenden Operation des rechten Flügelkorps nutzbar zu machen. Es handelt sich also, sehr gering

gerechnet, um mindestens fünf bis sechs Armeekorps, um welche die deutsche Armee an der Marne hätte stärker sein können, wenn man den Schlieffenplan, auf dem doch der ganze Feldzug beruhte, konsequent und mit der von seinem Schöpfer geforderten Massierung des rechten Flügels durchgeführt hätte.

Die Schuld liegt demnach nicht an einem Mangel verfügbarer Kräfte für den das Kriegsministerium verantwortlichen, sondern sie ist allein in der Verzettlung dieser Kräfte durch die oberste Führung zu suchen. Sie liegt darin, daß Moltke mit einem Feldzugsplan operierte, dessen großartige, um nicht zu sagen geniale Einfachheit er überhaupt nicht verstanden hatte. Man kann sich im Grunde genommen nichts Unkomplizierteres denken, als diesen Schlieffenplan, der die starke Festung Metz als Zentrum nahm, dann unter Benutzung des Vogelschutzes zwischen Metz und Straßburg nur einen schwachen linken Flügel spannte und nun dafür nördlich von Metz, mit der Festung als Drehpunkt, aus fast der gesamten deutschen Armee einen rechten Stoßflügel bildete, stark genug, jeden Widerstand über den Haufen zu rennen. Aber gerade für diese Einfachheit des Entwurfs besaß Moltke kein Verständnis — er hatte nicht begriffen, daß alles wahrhaft Große und Geniale in seinem Kern fast ausnahmslos einfach und unkompliziert ist. So verstärkte er denn unter gleichzeitiger Schwächung des rechten Flügels den in Elsaß-Lothringen aufmarschierenden linken Flügel, dem er damit die Möglichkeit eigenen offensiven Vorgehens gab, so suchte er statt des einen Schlieffenischen Kriegstheaters zu gleicher Zeit auf verschiedenen Bühnen zu spielen, und so verfiel er gegen eines der Grundgesetze aller Strategie: daß der Versuch, an allen Fronten stark zu sein, naturnotwendig zu der Gefahr führt, am entscheidenden Punkt schwach zu werden.

Neben diesem grundlegenden Fehler der Verwässerung des Schlieffenplanes war es dann eine weitere Unterlassungsünde, daß Moltke die verschiedenen Armeen nicht fest in der Hand behielt, sondern mit seinen Direktiven häufig genug hinter den einzelnen Heerführern herhinkte. Wie er der VI. Armee für ihre ausschließliche Defensive in Lothringen einen viel zu weiten Spielraum gab, so hätte auch manche Kampfhandlung beim Vormarsch des rechten Flügels zu noch weiterreichenden Wirkungen geführt, wenn hier die oberste Führung ein strafferes Zusammenarbeiten der beteiligten Armeen gesichert hätte. Ebenso war es ein Fehler, daß sie der Sturmenergie der Truppe und ihrem Vorwärtsdrang viel zu sehr freie Hand gab und beide sich oft bis ins Sinnlose auswirken ließ, statt die Vorbewegung der gewaltigen Heereskolonnen nach einheitlichem, festem Plan zu regeln.

Aber trotz aller dieser Fehler, die sich zum Teil nur aus der kränklichen Natur des Generalobersten v. Moltke erklären lassen, brauchte die Marneschlacht immer noch nicht verloren zu werden. Denn einen Ausgleich für die Mängel der obersten Führung schuf die unvergleichliche Haltung und Leistung der Truppe, die uns auch über die an der Marne beziehungsweise am Durq entstandenen kritischen Stunden hinweggeholfen hätte. Es bedurfte zur Überwindung der Krisis nur des Vertrauens in diese Truppe und einer gewissen Kühnheit des Entschlusses, die Moltke leider nicht aufbrachte. Im Augenblick der höchsten Spannung, wo man einmal in der Hoffnung auf den Weistand der Vorsehung und des Schlachtenglückes föhri zu sein hatte, versagten seine Nerven. Es kam zu einem furchtsamen Entschluß, der uns den vollständigen Endsieg über die Franzosen gekostet hat. Friedrich der Große würde von einem „timiden“ Entschluß der deutschen Heeresleitung gesprochen haben. In der Tat war es nichts anderes; die Tragik wird dadurch nicht gemildert, sondern nur vergrößert.

Gallen-, Nieren- und Blasensteinkranke, sowie Leute, die an übermäßiger Harnsäurebildung und Gichtanfällen leiden, regen durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers ihre träge Darmverrichtung. Ärztlich bestens empfohlen. 3165

Man hat den Oberstleutnant Hentsch, der kraft der ihm erteilten Vollmacht den verhängnisvollen Rückzugsbefehl aussprach, zum Sündenbock gestempelt und ihn mit der Verantwortung für das Marne-Unglück belastet. Ich kann mich diesem Vorwurf nicht anschließen. Es ist militärisch und menschlich zweifellos verständlich, daß Hentsch in der kritischen Lage, die er ertrauf, einen Entschluß faßte, der nur von der Vorsicht, aber nicht vom Wagemut diktiert wurde. Etwas anderes vermochte er in seiner Stellung auch schwerlich zu tun; denn die ungeheure Verantwortung, die sich in der gegebenen Situation mit einem kühnbeherzten Entschluß verbunden hätte, konnte nur von der obersten Führung, also von Moltke selber übernommen werden. Dieser aber saß in Luxemburg, viel zu weit hinter der Front, um einen Einblick in die wirklichen Verhältnisse zu haben und in dem Durcheinander der Vorstellungen und Gegenvorstellungen entscheiden zu können. Als dann Moltke endlich vorn bei uns eintraf, war der Rückzug bereits im Gange, der von der Truppe nicht verstanden und nur mit innerstem Widerstreben ausgeführt wurde. Es kam stellenweise sogar zu einer Art Depression, die aber in den Kämpfen gegen den jetzt fester und energischer gewordenen Gegner halb wieder verschwand und einer gesteigerten Heldenhaftigkeit Platz machte.

Während dieser Rückzugsbewegung hatte ich in Reims einen erregten Zusammenstoß mit dem Generalobersten v. Moltke. Ich traf einen vollkommen zusammengebrochenen, zerstörten Mann, der mit mir die Worten entgegenkam:

„Um Gotteswillen, wie hat das nur geschehen können!“

Ungeachtet seines leidenden Zustandes ging mein Temperament mit mir durch, und ich erwiderte ihm:

„Das sollten Sie selber doch eigentlich am besten wissen! Wie konnten Sie nur in Luxemburg bleiben und sich die Führung so vollkommen entgleiten lassen!“ „Aber, bester Einem, ich konnte während des Vormarsches doch nicht mit dem Kaiser durch das halbe Frankreich ziehen!“

„Warum denn nicht?“ war meine schroffe Antwort. „Der Kaiser würde doch sicherlich nichts dagegen einzuwenden gehabt haben! Und wenn Ihr großer Dheim es mit seiner Verantwortung vereinbaren zu können glaubte, seinen König unmittelbar auf die Schlachtfelder von Königgrätz und Sedan zu führen, so konnten Sie zum mindesten mit dem Kaiser so dicht hinter der Front bleiben, daß Sie die Zügel in der Hand behielten!“

Mir hat meine Heftigkeit dem schwerkranken Manne gegenüber, der bald darauf starb, später leid getan; doch war sie aus den Verhältnissen heraus verständlich. Es war in der Tat nur das vollkommen Versagen der Obersten Heeresleitung, das uns statt des sicheren Sieges die Niederlage an der Marne gebracht hat.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsehers versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsanfrage beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache“ anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

„Ankunft 1902.“ Uns ist leider eine solche Stelle in Polen nicht bekannt.

„Testament.“ Am einfachsten ist es, Sie errichten mit Ihrem Manne ein gemeinschaftliches Testament. Das Verfahren kann dabei auch so sein, daß einer von Ihnen, Sie oder Ihr Mann, das Testament eigenhändig schreibt und unterschreibt, es mit Ort und Datum versieht, und daß der andere Ehegatte die Erklärung beifügt, daß das Testament auch sein Testament sein soll. Die Erklärung muß unter Angabe des Ortes und des Tages eigenhändig geschrieben und unterschrieben sein. Das Testament kann etwa so lauten: „Wir Eheleute (1. Name des Mannes, 2. Name der Frau) bestimmen letztwillig: Wir sehen uns gegenseitig zu Erben ein. Nach dem Tode des einen von uns ist der überlebende Universalerbe des Verstorbenen. Nach dem Tode des zuletzt Verstorbenen geht das gesamte Eigentum des Verstorbenen auf die Schwester (Name) der Erblasserin zu über.“ Und was Sie sonst noch hineinschreiben wollen.

„Waldbesuch.“ Wenn der Schuldner auf seinem Schein bestell, d. h. wenn er nach dem mit Ihnen abgeschlossenen Darlehensabkommen handeln und die Zinsen danach berechnen will, so können Sie dagegen nichts machen. Vom 1. April 1933 ab haben Sie nur Anspruch auf 6 Prozent Zinsen, und diese Zinsen ist nach dem Darlehensvertrage der Schuldner berechtigt, nach dem jeweiligen Dollarkurs zu berechnen. Darin ist nichts zu ändern. Wenn der Schuldner behauptet, er hätte zuviel Zinsen bezahlt, so kann sich das nur beziehen auf die Zeit vom 20. Oktober 1932 ab, weil seit diesem Termin der Zinshöchstsatz nicht mehr 15 Prozent, sondern nur 12 Prozent betrug. Hat er aber den Satz von 15 Prozent freiwillig bezahlt, ohne daß Sie ihn forderten, so kann er den über das gesetzliche Maß hinausgehenden Betrag nicht zurückfordern. Nach unserer Rechnung hätte der Schuldner nach dem Kursstand des Dollars am 18. Oktober 1933 55,08 Zloty Zinsen zahlen müssen, am 16. 1. 34 48,05 Zloty und am 16. 4. 34 44,91 Zloty. Da er noch eine kleine Nachzahlung geleistet hat, so trifft die Berechnung des Schuldners ungefähr das Richtige. Eine Klage wegen höherer Zinsbeträge ist angesichts des klaren Wortlautes des Darlehensvertrages u. G. völlig aussichtslos. Die Kündigung des Kapitals ist an sich zulässig, da am 1. Oktober 1934 das Moratorium erlischt, aber Sie müssen gewärtig sein, daß der Schuldner, — von dem wir nicht wissen, ob er zu den kleineren oder zu den großen Zahlungen gehört — sich wegen Vermittlung an das zuständige Schiedsamt oder an das Gericht wendet, das dann möglicher Weise die Rückzahlung der Schuld in Raten und eine weitere Zinsherabsetzung verfügt. Eine schiedsrichterliche Einigung mit dem Schuldner erscheint uns von Ihrem Standpunkte aus vorteilhafter.

Robert R. in G. Ein einfacher Brief aus Polen nach Danzig kostet an Frankatur 30 Groschen, d. h. soviel, wie ein Brief innerhalb Polens.

Wer von den

Post-Abonnenten

die „Deutsche Rundschau“ für den Monat Oktober resp. für das 4. Quartal 1934 noch nicht bestellt hat, wolle das Abonnement rechtzeitig, möglichst heute noch bei dem zuständigen Postamt oder bei dem Briefträger erneuern. Bestellzettel zur gefl. Vermittlung in dieser Nummer.

Elly Beinhorn fliegt in Amerika.

Bei Pater Kobbach und seinen Zwergindianern.

Urheberrecht für (Copyright by) Elly Beinhorn, Berlin.

Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn berichtet nunmehr von ihrem Besuch bei Pater Kobbach und seinen 40 000 Indianern in Chichicastenango in den Hochländern von Guatemala.

„Und wenn Sie zu den richtigen Indianern wollen, die noch nichts von der Zivilisation wissen und auch nicht wissen wollen, dann müssen Sie hinauf in die Hochländer Guatemalas über 2500 Meter zu Pater Kobbach. Dann werden Sie ein Stückchen Welt sehen, wie Sie es trotz Ihrer vielen Reisen heute nicht mehr für möglich halten.“

So sprach vor mehreren Monaten in meiner Wohnung in Berlin Professor Stresemann vom Museum für Völkerkunde, als ich ihn fragte, ob er nicht etwas ganz besonders Sehenswertes in Guatemala wüßte — gerade als ich mich entschlossen hatte, in einiger Zeit dorthin zu fliegen. Und heute, wenige Wochen später, ist dieses Stück absolutes Märchenland Wirklichkeit geworden!

Haben Sie noch eine Ahnung von dem Verlauf meiner Reise, die ich neulich beschrieben habe?

In Costa Rica mußte ich auf den neuen Propeller warten. Hier ist es zwar landschaftlich wunderschön, das kühle Klima tut mehr als wohl nach der Hitze in Panama. — Aber für einen Reisenden wie mich bietet es für längere Zeit nichts Besonderes. Die Bevölkerung ist fast ausschließlich unvermisch; es gibt auch keine Eingeborenen im eigentlichen Sinn. Ich wollte aber Eigenarten feststellen.

Deshalb kaufte ich mir kurz entschlossen einen Platz in den Panamerican Airways, um mir in der Zwischenzeit schon etwas das Innere von Guatemala anzusehen, das ich so wie so einige Zeit besuchen wollte. Meiner kleinen Klemm streichelte ich nochmals schnell vor meinem Start — gerade als niemand guckte — über die weißlackierte Schnauze, und dann donnerten wir, mit 1900 PS diesmal, los. In den Hauptstädten aller zwischen Costa Rica und Guatemala liegenden Länder machten wir kurze Halt, wo jedesmal der Konsul mit einem großen Teil der deutschen Kolonie und einem dicken Blumenstrauß mich begrüßte.

In Guatemala kamen wir bei strömendem Regen an. Die ganze Gefandtschaft und Vertreter aller deutschen Verbände waren zur Begrüßung draußen auf dem Flughafen. In der Gefandtschaft, wo ich zum Wohnen eingeladen war, hielt ich mich nicht lange auf. Wir machten sofort Pläne für meine Abreise ins Innere.

Glücklicherweise war hier am Ort alles nicht halb so schwierig zu organisieren, als ich es mir nach den Berichten in Deutschland vorgestellt hatte. Zu meiner ganz großen Freude erklärte sich der deutsche Geschäftsträger bereit, über das Wochenende den ersten Teil der Reise mitzumachen. Was sollte mir da noch passieren? In seinem Hause bekam ich bei der Betrachtung seiner reichen Sammlungen den ersten lebendigen Begriff von der Kultur der Mayas, die zu einem Teil hier in den Altos von Guatemala gelebt haben.

Gleich am nächsten Tag fuhren wir los nach der alten Hauptstadt Antigua. Wir hatten Guatemala kaum verlassen — da kamen uns auf der Straße auch schon lange Reihen Indianer mit ihren Traglasten und Mulas entgegen. Ganz richtige Indianer, wie wir sie uns immer nach unseren Büchern aus der Schulzeit vorgestellt haben — nur winzig klein, wie die Zwerge. Auch hatten sie keinen Federschmuck auf dem Kopf, aber dafür waren sie mit nur selbstgewebten Stoffen bekleidet, in die all die alten Muster eingewebt sind, die sie wahrscheinlich von ihren Vorfahren, den Mayas, übernommen haben.

Ich muß sagen, ich bin mir noch nie in meinem Leben so riefenweidartig vorgekommen!

Auf haarträubenden Wegen fuhren wir ein rasches Tempo, um rechtzeitig zum großen Markt am Wochenende oben in Chichicastenango beim Pater Kobbach zu sein. Durch seine guten Beziehungen zu den Indianern, deren Seelsorger er ist, sollte er mir dazu verhelfen, diese schönen Naturkinder auch zu photographieren.

Schließlich, am Sonnabendabend, nachdem wir über ungezählte Höhenzüge von über 3000 Metern gefahren waren, sahen wir vor uns im letzten Tageslicht ein großes Dorf liegen, aus dem gleichförmigen Bild sich nur eine große Kirche hervorhob. Das war Chichicastenango, der Wohnsitz des im ganzen Lande berühmten und beliebten Paters Kobbach, des verantwortlichen Padre für 40 000 Indianer-seelen.

Als wir in den Hof des Konvents einfuhren, kam uns der Pater mit seinem schwarzen Käppchen und dem großen weißen Kragen mit offenen Armen entgegen. Und wenn man je mit Verechtigung von einer von innen heraus strahlenden Freude über einen Besuch sprechen kann, dann war das hier der Fall.

Sie können sich denken, daß ich mir nach all dem, was ich in meiner Heimat vom Pater Kobbach gehört hatte, eine ziemlich illustrierte Vorstellung von ihm und seiner Umgebung gemacht hatte. O weh, da mußte vieles forrigit werden! Gedacht hatte ich mir einen — Verechtigung! lieber Pater Kobbach — verschmuddelten oder, sagen wir ruhig, unter seinen Indianern verkommenen, alten Einsiedler, der mit ausgefranzten Pantoffeln über die kahlen Dielen seines unfreundlichen, kalten Klosterzimmers schurfte.

Und was sah ich in Wirklichkeit? Einen beweglichen, gar irgendwie elegant aussehenden Mann in den Fünzigern mit Augen, aus denen eine tiefe, alles gewinnende Menschlichkeit herausstrahlte. Mit großer Liebesswürdigkeit führte er uns in das gemühtlichste Studierzimmer der Welt, das von Hunderten von Büchern und mit wunderschönen Indianerdecken belebt wird. Leuchtend vor Freude sagte er:

„Nun wollen wir erstmal in Ruhe einen Whisky trinken, ehe morgen ihre eigentliche Arbeit losgeht!“

Und dann kam unser Pater ins Erzählen, der doch eigentlich von uns das Neueste aus der Welt hören wollte. Von all den ungelösten Streitfragen über die Mayakultur kam er auf das jüngste Prunkstück seiner Sammlung, dann auf europäische Politik mit einem tiefen, durchdachten Verständnis für Hitlers Neues Deutschland.

„Ja, und Sie möchten wissen, wie ich hier mit meinen Indianern fertig werde und ob es ihnen mit der Religion wirklich ernst ist? Haben Sie den Kleinen steinernen Altar vor der ersten Stufe meiner Kirche gesehen? Man erzählt, daß sie dort noch heute ihren alten Göttern opfern, bevor sie zu mir heraufkommen. Und so haben sie noch überall in den Bergen ihre alten Opferstätten, wo die Zauberer zu den alten Göttern der Mayas beten, genau wie diese es vor tausend Jahren getan haben.“

Und mit einem kleinen Lächeln fährt er fort: „Sehen Sie, welches Recht habe ich, ihnen das fortzunehmen, oder was kann ich ihnen als Ersatz dafür bieten? Es ist doch so schwer für meine Indianerkinder, überhaupt ein persönliches Verhältnis zu der Idee des abstrakten christlichen Gottes zu bekommen. Und ich kann mich auch in keiner Hinsicht über sie beklagen. Durch vorzügliches Arbeiten an ihren primitiven Seelen habe ich in der ganzen Umgebung, die zu meinem Sprengel gehört, überall ihr Vertrauen gewonnen — sehen Sie, da kommt gerade wieder eines meiner so wild aussehenden Weiskinder, um sich bei mir einen Rat für irgend eines seiner kleinen Kümmernisse zu holen.“

Eine steinalte Indianerin lugte schon um die Ecke ins Zimmer hinein, und um sie nicht in Verlegenheit zu bringen, ging der Pater zu ihr hinaus, wo sie ihm knieend die Hand küßte. Nach einigen Minuten Unterhaltung ging sie sichtlich erleichtert wieder fort, nicht ohne daß Pater Kobbach ihrem Enkelkind ein kleines Geldstück geschenkt hatte.

Aber da fällt mir noch etwas ein, was ich dem Pater Kobbach fest versprochen habe. Hören Sie bitte zu, besonders, wenn Sie demnächst einmal nach Guatemala kommen sollten. Gehen Sie nicht hinaus in den Konvent von Chichicastenango, ohne dem Pater eine Dose guten deutschen Schnupftabak zu überreichen. Ich hatte den herrlichsten deutschen Käse und selbst eine Flasche Whisky mitgebracht, weil es das da oben alles nicht gibt. Aber warum hatte man mir in der Heimat nichts von dem Schnupftabak gesagt, den Pater Kobbach so schätzt?

Also bitte, wer demnächst in das einsame Dorf im Hochland von Guatemala kommt, vergesse den guten deutschen Schnupftabak nicht.

diesen Worten beginnt sie zu weinen. „Ich hepflanzen hier die Gräber und begieße sie. Aber mein Sohn ist schon seit 7 Monaten vermißt. Er wird wohl tot sein, aber wo ist sein Grab, und wer wird es begießen? Wenn meine Tränen darauf kämen, brauchte niemand Wasser zu tragen; aber nein, Blumen würden nicht wachsen; denn meine Tränen sind so bitter und brennen so sehr.“

Auf dem Bahnhof teilt eine Schwester an die Soldaten im Zuge Kaffee und Apfel aus. Heute, Freitag, war im vorigen Jahre der Sturm auf Hohenstein, vom Kammereiswalde und von Schwenteinen her kamen unsere Truppen, und über Mühlen drängten sie auch. Es blieb für die Russen nur der Rückzug nach Osten. Dort liegen aber die großen Seen, zunächst der Gr. Plausiger. Das muß ein fürchterlicher Augenblick für das fliehende Russenheer gewesen sein. Nur eine Chaussee führt zwischen den Seen hindurch. Da werden die Pferde unter dem deutschen Feuer mit Geschützen und Wagen hineingerast sein, die Russen werden versucht haben, schwimmend hinüberzukommen, 's sind auch viele ertrunken. Aber daß viele Tausende, ja hunderttausend in den masureischen Sümpfen ertrunken sind, ist nur eine Volksmär. Von Sümpfen kann man hier überhaupt nicht reden, es sind moorige Wiesen. Und die Russen haben sich lieber gefangen nehmen lassen, als daß sie ertranken.

Bei Wapitz tut sich ein von ansteigendem Nadelgehölz umrahmtes Seetal auf. Von einem Erntefelde winken ruhend und lachend Harkerinnen. Der Zug fährt mit einem Male so langsam, und die nächste Station kann noch nicht nahe sein. Ich stecke den Kopf aus dem Fenster. Wir fahren über einen Bach, die eiserne Brücke liegt, geprenzt, hinuntergestürzt, eine hölzerne Notbrücke trägt den Zug hinüber. In dem Walde hängen vertrocknete Zweige und gebrochene Äste an den Bäumen, da sind die Granaten hindurchgefahren.

Die Ueberlebenden der deutschen Himalaya-Expedition in Genua.

Mailand, 18. September. Am Montagabend sind in Genua mit dem Motorschiff „Victoria“ die Ueberlebenden der deutschen Himalaya-Expedition eingetroffen. Nach Erklärungen Dr. Schneiders an italienische Journalisten hat die Expedition eine Höhe von 7899 Meter erreicht. Sie ist somit dem Gipfel des Nangar Parbat (8150 Meter) sehr nahe gekommen. Der Aufstieg wurde in acht Einzelabschnitten bewältigt, bis sich am achten das Unglück, dem vier Leute der Expedition und einige Träger zum Opfer fielen, ereignete. Professor Merkl, Dr. Wieland und Dr. Schneider waren die Ersten, die die Höhe von 7899 Meter erreichten und dort das achte Lager erreichten wollten. Aus diesem Grunde begab sich Dr. Schneider nach dem siebenten Lager zurück, um die Träger herbeizuholen. Als er kam im siebenten Lager eingetroffen war, brach ein Unwetter von ungeheurer Gewalt aus der Tiefe zu den obergelegenen Regionen herauf. Sogleich habe man vom siebenten Lager an Merkl und Wieland gefunkt, sie sollten sich nicht von ihren Plätzen entfernen, bis das Unwetter vorbei sei. Aus dem achten Lager sei aber keine Antwort gekommen. Entweder sei dort das Funkgerät beschädigt oder die beiden bereits ein Opfer des Unwetters gewesen.

Die Teilnehmer der Expedition sind von Genua aus nach Deutschland weitergereist.

Der letzte Ueberlebende einer deutschen Amazonasexpedition.

Reuter verbreitet folgende Aufsehen erregende Meldung aus Quito (Ecuador): Dr. Hermann Guth, der einzige Ueberlebende einer Expedition von 24 Teilnehmern, ist nach fast 10 jährigem Aufenthalt in den Dschungeln des Amazonas zur Zivilisation zurückgekehrt. 10 Mitglieder der Expedition einschließlich des Führers, Dr. Otto Schulz, wurden von der Boro-Gruppe der Dschibaro-Kannibalen ermordet, die übrigen sind an Malaria und den Entbehrungen der Reise zugrunde gegangen.

Die von Dr. Otto Schulz ausgerüstete Expedition bestand aus 24 Anthropologen, Naturforschern und Botanikern. Die Expedition sollte das ungelohnte, unbewohnte südamerikanische Gebiet zwischen dem Amazonenstrom und dem Putomayo-Fluß erforschen. Sie brach im Jahre 1924 aus Guano (Peru) auf. Im Jahre 1927 waren nur noch 11 Mann am Leben. Als sie den Pastaza-Fluß (östliches Ecuador) erreichten, wurden sie von Dschibaro-Kannibalen angefallen und ermordet. Dr. Schulz war das erste Opfer. Dr. Guth, der in Ohnmacht fiel, als er sah, wie seine Freunde abgeschlachtet wurden, war glücklicher als der Führer. Eine Eingeborene nahm sich seiner an. Nur dadurch, daß er mit ihr die Ehe einging, konnte er dem Schicksal seiner Gefährten entgehen. Dr. Guth fristete 5 Jahre lang sein Leben bei dem Stamm als „Zauberer“. Seine Tätigkeit erregte jedoch die Eifersucht und Feindseligkeit des Medizinmannes der Dschibaro-Kannibalen, der dauernd neue Wunder verlangte. In der Erkenntnis, daß sein Leben in Gefahr sei, floh Dr. Guth mit seiner Frau, als einmal die Dschibaro-Krieger abwesend waren. 3 Monate lang wanderten beide durch den pfadlosen Dschungel, bis sie eine Morgan-Missionsstation erreichten.

Das Schulschiff „Dar Pomorza“ fährt um die Welt.

In Gdingen fand am Sonntag eine Abschiedsfeier auf dem Schulschiff „Dar Pomorza“ (Gabe Pommerellens) statt, das zum ersten Mal eine Reise um die Welt machen soll. Die Fahrt geht über Kopenhagen, Haiti, den Panama-Kanal, Honolulu, Japan, China, Singapur nach Südafrika, den Azoren usw. Die Besatzung des Schulschiffes setzt sich aus 106 Personen zusammen, darunter dem Kapitän, fünf Offizieren und 61 Schiffsjungen. An der Feter nahmen Vertreter der Zentralverbände mit dem Minister für Industrie und Handel F. Lojar-Reichman und dem Unterstaatssekretär Dolczal, ferner der Regierungskommissar von Gdingen, der polnische Generalkommissar in Danzig Papé usw. teil.

Ein zweites Todesopfer des Schleizer Dreieck-Rennens.

Das Schleizer Dreieck-Rennen am Sonntag hat ein zweites Todesopfer gefordert. Auch der Fahrer H. Gottschall-Imenau ist seinen Sturzverletzungen erlegen. Der junge Thüringer war in der dritten Runde zu Fall gekommen und hatte sich einen Schädelbruch zugezogen, der anfangs jedoch nicht so schwer erschien.

Ein Besuch des Schlachtfeldes von Zonnenberg 1915.

Von Friedrich Just.

XI.

Ich muß zurück, wenn ich noch heute nach Neuenburg kommen will. Es trifft sich besser, als ich's gedacht. Der Gastwirt schickt ein Fuhrwerk zum Bahnhof Mühlen, und so brauche ich nicht zu gehen. Ein junges Mädchen, die rechte Hand der Gastwirtsfrau, will nach Allenstein fahren, um ihren Vater noch einmal zu sehen, ehe er ins Feld rückt. Der alte Fuhrmann lobt das „haste Freilein“. In den Augusttagen 1914 ist's sehr schwer gewesen, die deutschen Soldaten stürmten fast das Gasthaus, der eine wollte dies, der andere das haben. Es war nicht einmal in der Nacht Ruhe, aber sie haben ausgehalten, ob sie manchmal auch kaum stehen konnten, die „Frau“ und das „Fräulein“.

In Hohenstein ist langer Aufenthalt. Ich gehe in die Stadt, um noch einmal Erkundigungen nach dem Grabe einzuziehen, aber wieder ohne Erfolg. So suche ich den evangelischen Kirchhof in der Nähe des Wasserturms auf. Da sind auch Kriegergräber. In einem ruht 1 Leutnant, 1 Musiketier, ein Zeugnis von dem Zusammenhalten der deutschen Offiziere und der Mannschaften bis in den Tod hinein. Eine Frau harßt die Wege. Die führt mich hinten an den Baun. Da sind noch zwei Gräber: „7 Deutsche“ und „3 deutsche Krieger“. Ich wundere mich, daß die Gräber nicht an den besten Stellen des Friedhofs angelegt sind. „Ja“, sagt die Frau, „die sind hier an dieser Stelle gefallen. Da oben auf dem Wasserturm waren die Russen mit Maschinengewehren, und unsere Artillerie hat den Turm nicht niedergeschossen wie die Häuser am Markt. So haben sie von oben diese braven Deutschen erschossen. — Und die habendoch alle eine Mutter.“ Bei

Vor Neidenburg weitet sich eine wiesige Ebene, kümmerlicher Hafer wartet der Sense; am Rande zieht sich ein langer Höhenrücken entlang. — Neidenburg macht einen aufstrebenden Eindruck. Prachtige Neubauten an den Außenseiten, und die niedrigen Häuser der Landstädte im alten Teile. 5800 Einwohner hat die Kreisstadt vor dem Kriege gehabt. Die Spuren der Zerstörung sind in allen Straßen zu sehen. Bretterbuden sind aufgeschlagen, und das Geschäft blüht in ihnen. Am Markt sind die Trümmer der Häuser durch russische Gesangene schon aufgeräumt, säuberlich stehen die Brandziegel aufgeschichtet. Der evangelischen Kirche dahinter fehlt der Turmhelm und das Dach. Die Ordensritterburg hoch oben ist nur wenig beschädigt worden, sie diente dem Amtsgericht zur Behausung und ist jetzt ein Genesungsheim für die Verbundenen. Von hier hat man einen schönen Überblick über die Stadt und über die Zerstörung. Der Neidenburger Bürgermeister hat die „Schreckenstage von Neidenburg“ beschrieben, wie die Russen ohne militärischen Grund die unbefestigte, von deutschen Truppen völlig verlassene Stadt mit 300 Granaten und Schrapnell beschossen, wie russische Brandstifter viele Häuser angestekt, geplündert und die Bewohner geängigt haben. Und doch geht mir in einer Hinsicht der Anblick der Trümmerstätten nicht so nahe wie vorher in Hohenstein und Mühlen. Hier hat das russische Hunnentum, der Feind, das Feuer angefaßt, dort aber haben deutsche Kanoniere aus hartem Kriegszwang ihre Geschütze auf die Wohnungen der eigenen Volksgenossen richten müssen, jeder Treffer hat Schmerzen, nicht Freude hervorgerufen, da nur wieder deutsche Brüder dadurch heimatlos wurden. Als Nachtlager ist kein Bett mehr zu haben, aber in der Wirtstube kann ein Sofa zurrechtgemacht werden. Immer noch besser als gar nichts. Die Eintragung in das Gästebuch muß persönlich erfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

Die polnische Kaliindustrie im Rahmen der internationalen Kaliwirtschaft.

Wirtschaftliche Rundschau.

Ausweis der Bank Polski für die erste Septemberdekade.

Table with 3 columns: Aktiva, Passiva, and values for 10.9.34 and 31.8.34. Includes categories like Gold in Barren und Münzen, Aktienkapital, etc.

Reichsbankausweis für die zweite Septemberwoche.

Berlin, 18. September. Im Gegensatz zu der für die zweite Monatswoche normalen Bewegung, die immer eine, wenn auch infolge der Medienanforderungen geringfügigere Entlastung der Kapitalanlage brachte, hat in der zweiten Septemberwoche die Kapitalanlage der Reichsbank eine kleine Zunahme um 2,5 Millionen RM. erfahren.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 19. September auf 5,9244 Zloty festgelegt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Zloty am 18. September. Danzig: Ueberweisung 57,80 bis 57,91, bar —. Berlin: Ueberweisung gr. Scheine 47,37 bis 47,47, Prag: Ueberweisung 455,00, Wien: Ueberweisung 79,12, Paris: Ueberweisung 286,75, Zürich: Ueberweisung 57,90, Mailand: Ueberweisung 221,50, London: Ueberweisung 26,18, Kopenhagen: Ueberweisung 86,40, Stockholm: Ueberweisung 74,75, Oslo: Ueberweisung 77,25.

Währungen Börsen vom 18. Septbr. Umlauf, Verkauf — Kauf. Belgien 124,20, 124,51 — 123,89, Belgrad —, Berlin 211,30, 212,30 — 210,30, Budapest —, Butarest —, Danzig —, Gelsingfors —, Spanien —, Holland 358,50, 359,40 — 357,60, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 116,80, 117,40 — 116,20, London 26,16, 26,29 — 26,03, Newyork 5,21 1/2, 5,24 1/2 — 5,18 1/2, Oslo —, Paris 34,86 1/2, 34,95 — 34,78, Prag 22,00, 22,15 — 21,95, Riga —, Sofia —, Stockholm 134,90, 135,60 — 134,20, Schweiz 172,56, 172,99 — 172,13, Tallin —, Wien —, Italien 45,39, 45,51 — 45,27.

Berlin, 18. September. Amtl. Devisenkurs. Newyork 2,474—2,478, London 12,37—12,40, Holland 169,67—170,01, Norwegen 62,18 bis 62,30, Schweden 63,80—63,92, Belgien 58,545—58,665, Italien 21,48 bis 21,52, Frankreich 16,495—16,535, Schweiz 81,65—81,81, Prag 10,44 bis 10,46, Wien 48,95—49,05, Danzig 81,87—82,03, Warschau 47,37—47,47.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,18 Zl., do. kleine 5,17 Zl., Kanada 5,26 Zl., 1 Pfd. Sterling 26,04 Zl., 100 Schweizer Franken 172,05 Zl., 100 franz. Franken 34,76 1/2 Zl., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 212,34 Zl., 100 Danziger Gulden 172,29 Zl., 100 holländ. Kronen 21,57 Zl., 100 österr. Schillinge 98,00 Zl., holländischer Gulden 357,45 Zl., Belgisch Belgas 123,84 Zl., ital. Lire 45,24 Zl.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 18. September. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Table with 2 columns: Transaktionspreise and Richtpreise. Lists prices for Roggen, Weizen, Gerste, etc.

Gesamtrendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1332 to, Weizen 207 to, Gerste 180 to, Safer 60 to, Gersteflein — to, Roggenmehl 64 to, Weizenmehl 15 to, Kartoffelmehl 10 to, Roggenkleie 90 to, Weizenkleie 125 to, Senf 3,75 to, Viktorierbisen 38 to, blauer Mohn 18,25 to, Weizenfuchsen 40 to, Sojabrot 15 to, Welle 0,9 to.

In der wirtschaftlichen Entwicklung der polnischen Kaliindustrie lassen sich mehrere Perioden feststellen. Seit der Erlangung der staatsrechtlichen Souveränität suchte die Polnische Regierung die Intensivierung der Landwirtschaft zu fördern. Die Agrarreform, die Meliorationen, Kredit- und steuerliche Erleichterungen, und vor allem eine vermehrte Verwendung von künstlichen Düngemitteln sollten diesen Zielen dienen.

Durch die Vermittlung der Bank Gospodarstwa Krajowego beteiligte sich der polnische Staatsfiskus an der Kalidüngemittelindustrie durch die A.-G. „Zep“ („Zowarzytwa Eksploatacyjna Soli Potasowych“) mit ca. 95 Prozent des Einlagekapitals. Ihre Hauptaufgabe erblickt die genannte Gesellschaft in der Durchführung von Schürfsarbeiten.

Die finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung hatten einen raschen Aufstieg der Kaligewinnung zur Folge, die jedoch in den letzten drei Jahren ins Stoden geriet. Abnahme der Produktion, Preisverfall, Betriebsmangel sind äußere Symptome der sich verschärfenden Krise.

Die Untersuchung der tieferen Gründe des Verfalls zeigt, daß neben Faktoren, die außerhalb dieses Wirtschaftszweiges liegen, auch die Struktur der Kalidüngemittelindustrie für den Abstieg verantwortlich zu machen ist. Wie eingangs erwähnt, beteiligte sich Polen an dem deutsch-französischen Kaliabkommen. Im März 1932 erfolgte die Einbeziehung Polens in das Kartell, das 4 Prozent seines europäischen Absatzes an Polen abtrat.

Lage der europäischen Landwirtschaft wurde die Kaliwirtschaft durch den Weltkrieg der sich inzwischen rasch entwickelnden Industrie von Spanien, Palästina, Vereinigte Staaten in Mitleidenenschaft gezogen.

Wie aus der nachstehenden Tabelle zu ersehen ist, gingen die Produktionsziffern der Außenfelder des Kalikartells rasch in die Höhe.

Table with 7 columns: Deutschland, Frankreich, Spanien, Polen, Palästina, Rußland, USA, Welt. Values in 1000 Tonnen K2O.

Preisverfall, Senkung des Binnenverbrauchs und der Ausfuhr sowohl in Frankreich wie in Deutschland sind äußere Symptome der sich verschärfenden Krise. Der Absatz im Inlande ging in den beiden Staaten von 1930 bis 1933 um 1044 000 Tonnen auf 906 000 Tonnen, die Ausfuhr von 787 000 Tonnen auf 378 000 Tonnen zurück, während die Erzeugung der Außenfelder in demselben Zeitabschnitt von 113 000 Tonnen auf 300 000 Tonnen anstiege.

Die Kaliwirtschaft in Spanien wird durch die gute Fruchtfolge und durch die Entwertung der Pesteia stark begünstigt. In Palästina handelt es sich um die Ausbeutung der Kalifalze im Toten Meer, das nach Angaben des „Mineral Resources of Palestine“ einen Kalibestand von 2 Milliarden Tonnen enthalten soll. Wie weit das Kali in Palästina dem bergbaulich gewonnenen Kali Konkurrenz zu bieten vermag, läßt sich vorerst nicht beurteilen.

Inwieweit sich der Weltkrieg aller dieser Außenfelder auf den europäischen Binnenmärkten spürbar machen wird, hängt letzten Endes davon ab, ob es dem französisch-deutschen Kalifundikat gelingen wird, mit diesen Staaten ähnliche Abmachungen zu treffen, wie mit Polen.

Die Krise in Polen wird, wie oben bereits erwähnt, von der Struktur der polnischen Kaliwirtschaft mitbedingt. Der Konsumverfall der polnischen Landwirte, die nach wie vor dem Kriege den natürlichen Dünger dem künstlichen vorziehen, die schlechten Verkehrs- und Transportwege, die wirtschaftliche Stagnation der Landwirtschaft, der Mangel sachmännlicher Kenntnisse in der Anwendung von künstlichen Düngstoffen bewirken vereint, daß in den östlichen und südöstlichen Gebietsanteilen die Bebauung des Grund und Bodens noch weniger intensiv erfolgt, als vor dem Kriege, und daß die Rentabilität der Kaliwirtschaft immer mehr absinkt.

Durch die Übernahme von Kreditgarantien verjüngte die Polnische Regierung im letzten Jahre eine Konsolidierung herbeizuführen, und die Rentabilität der Kaliunternehmung wiederherzustellen; auch eine Preislenkungsaktion sollte zur Gesundung dieses Wirtschaftszweiges beitragen. Allein diesen Maßnahmen war nur ein schwacher Erfolg beschieden. Nach der vorhergehenden Meinung ist damit zu rechnen, daß erst nach einer Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und insbesondere der Agrarkrise ein Wiederanstieg der Kaliwirtschaft sich anbahnen kann.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 19. September.

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.), Weizen 737,5 g/l. (125,2 f. h.), Braugerste 707 g/l. (120,1 f. h.), Einheitsgerste 685 g/l. (116,2 f. h.), Sammelgerste 661 g/l. (112 f. h.), Safer 468,5 g/l. (78,1 f. h.).

Table with 2 columns: Transaktionspreise and Richtpreise. Lists prices for Roggen, Weizen, Gerste, etc.

Table with 2 columns: Transaktionspreise and Richtpreise. Lists prices for Sojabohnen, Sojabrot, etc.

Allgemeine Tendenz: ruhig. Gerste und Weizen schwach. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Table with 3 columns: Roggen, Weizen, Safer. Lists prices for various grain products.

Warschau, 18. September. Getreide, Mehl- und Futtermittel-Abchlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 kg. Barität Wagon Warschau: Roggen I 17,00—17,50, Roggen II 16,50—17,00, Einheitsweizen 20,00—21,00, Sammelweizen 19,00—20,00, Einheitshafer 15,25—16,00, Sammelhafer 14,50—15,00, Braugerste 20,50—22,00, Maltgerste —, Grüngerste 17,00—18,00, Speielerbisen 28,00 bis 30,00, Viktorierbisen 47,00—52,00, Winterraps 42,00—44,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseite 150,00—170,00, Rotklee ohne Flachsseite bis 97% gereinigt 170,00—190,00, Weißklee ohne Flachsseite bis 97%, gereinigt 100,00—125,00, roher Weißklee ohne Flachsseite 75,00—95,00, Weizenmehl IB 34,00—36,00, C 32,00—34,00, D 30,00—32,00, E 28,00—30,00, II A —, B 26,00—28,00, C —, D 25,00—26,00, F 24,00—25,00, G 23,00—24,00, III A 18,00—18,00, Roggenmehl I (0-55%) 25,00—26,00, Roggenmehl II (0-65%) 24,00—25,00, Roggenmehl III 19,00—20,00, Roggenmehlmehl 19,00—20,00, Roggenmehlnachmehl 15,50—16,50, grobe Weizenkleie 12,00—12,50, mittelgrobe 11,50—12,00, fein 11,50—12,00, Roggenkleie 10,25—10,75, Weizenkleie 18,00—18,50, Rapsfuchsen 14,00—14,50, Sonnenblumentuch 19,00—19,50, doppelt gereinigte Seradella —, blaue Lupinen

9,00—9,50, gelbe 10,50—11,50, Beluchan 23,00—24,00, Widen 22,50 bis 23,50, Winterrüben 42,00—44,00, Sommerrüben 38,00—40,00, blauer Mohn 46,00—50,00, Leiniamen 42,00—43,00, Soja-Schrot 22,00 bis 22,50, Speielerbsen —.

Umsätze 5958 to, davon 4312 to Roggen. Tendenz: beständig.

Biehmarkt.

Posener Viehmarkt vom 18. September. (Amtl. Marktbericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb 557 Rinder (darunter — Ochsen — Bullen, — Kühe, — Färsen, — Junquid), 440 Kälber, 60 Schafe, 1950 Schweine; zusammen 3007 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht in Zloty (Preise loco Viehmarkt Posen mit Handelsauflosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgewästete Ochsen vom höchstem Schlachtaew., nicht angep. 68—72, vollfleischig, ausgew. Ochsen bis zu 3 F., 60—64, junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 50—54, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 44—44. Bullen: vollfleischige, ausgewästete von höchstem Schlachtgewicht 60—66, vollfleischig, jüngere 54—58, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 42—48, mäßig genährte 40—42. Kühe: vollfleischig, ausgewästete von höchstem Schlachtgewicht 64—70, Maitkühe 50—56, gut genährte 34—38, mäßig genährte 22—26. Färsen: vollfleischig, ausgewästete 68—72, Maitfärsen 60—64, gut genährte 50—54, mäßig genährte 40—44. Jungvieh: gut genährtes 40—44, mäßig genährtes 36—38. Kälber: beste ausgewästete Kälber 78—84, Maitkälber 72—76, gut genährte 66—70, mäßig genährte 54—62. Schafe: Maitlämmer und jüngere Maitlämmer 74—80, gemästete, ältere Lämmer und Mutterchafe 64—70, gut genährte —, alte Mutterchafe —. Schweine: gemästete 120—150 kg Lebendgewicht 70—74, vollfl. von 100—120 kg Lebendgewicht 64—68, vollfl. von 80—100 kg Lebendgewicht 60—62, fleischige Schweine von mehr als 80 kg Lebendgewicht 52—56, Sauen und Ipate Rastrate 58—65, Bacon-Schweine —.

Marktverlauf: sehr ruhig.

Danziger Schlachtviehmarkt. Amtl. Bericht vom 18. Septbr. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Auftrieb: 4 Ochsen, 49 Bullen, 41 Färsen, 85 Kühe; zusammen 179 Rinder, 83 Kälber, 45 Schafe, 1254 Schweine.

Man zahlte für 1 Bfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Ochsen: Gemästete höchsten Schlachtwertes, jüngere —, ältere —, iontliche vollfleischig, jüngere —, fleischig 33—34. Bullen: jüngere, vollfleischig, höchsten Schlachtwertes 30—31, iontliche vollfleischig oder ausgewästete 30—32, fleischig 30—31. Kühe: Jüngere, vollfleischig, höchsten Schlachtwertes 20—22, iontliche vollfleischig oder ausgewästete 27—28, fleischig 20—22, gering genährte —, Färsen (Kalbinnen): Vollfleischig, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes 33—35, vollfleischig 30—32, fleischig —, Färsen: mäßig genährte Jungvieh —, Kälber: Doppellender besser Mait 60—65, beste Mait- u. Saugkälber 40—43, mittlere Mait- u. Saugkälber 34—35, geringe Kälber 22—26, Schafe: Maitlämmer und junge Maitlämmer, Weide- u. Stallmait 31—32, mittlere Maitlämmer, ältere Maitlämmer und gut genährte Schafe 28, fleischige Schafe 25, gering genährte Schafvieh —, Schweine: 2 Schweine über 300 Bfd. Lebendgew. 42—43, vollfleischig, Schweine von ca. 240—260 Bfd. Lebendgew. 39—41, vollfleischig Schweine von ca. 200—240 Bfd. Lebendgewicht 36—38, vollfleischig Schweine von ca. 160—200 Bfd. Lebendgewicht 32—34, fleischig Schweine von ca. 120—160 Bfd. Lebendgewicht —, fleischig Schweine unter 120 Bfd. Lebendgewicht —, Sauen 30—35. Bacon-Schweine 20.

Außerdem wurden in der Woche noch — Ochsen, 5 Bullen, 4 Kühe, — Färsen, 15 Kälber, 100 Schafe, 106 Schweine, 351 Bacon aufgetrieben. Ausgelachte Kälber bis 2. Gld über Notiz.

Schweine sind bis 12 Uhr beim Schlachthofpörrner anzumelden. Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schafschafpreise. Sie enthalten amtliche Unkosten des Handels einm. Gewichtserichte. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine geräumt.